Oecon.
1624.

Oec. 1624

Patriotische Vorschläge
zur
Aussaat und Anpflanzung
solcher
Holzarten
die sich
durch einen geschwinden Wuchs
vor andern
vorzüglich auszeichnen.

R

Ein Buch für den Bürger und Landmann

von
A. C. Spitz.

Erfurt,
bey Beyer und Maring 1797.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die vor wenigen Jahren auf einen wüsten Fleck unternommene Anlage eines Gartens, brachte mich auf den Gedanken: anstatt eines für Geruch und Auge angenehmen Blumenflecks, wozu ich den Drittheil bestimmt hatte, einen Busch von verschiedenen einheimischen und fremden Holzarten anzu-

 legen,

legen, um die theoretische Gärtnerey und Baumzucht praktisch zu prüfen.

Dieser ins Werk gesetzte Gedanke ist mir so wohl gelungen, daß ich nicht nur eine beträchtliche Anzahl der besten Obstbäume, sondern anch schon über hundert Sorten einheimische und fremde gröstentheils durch mich selbst, und unter meiner Aufsicht angepflanzte, schön erwachsene und in wenig Jahren zu einer besonderen Dicke und Größe gelangte Holzarten besitze.

Bey dieser meiner zeither unermüdet fortgesetzten Arbeit, und gemachten praktischen Versuchen, bei welchen ich immer die beste Authoren zu Rathe gezogen habe, bin ich von der Behandlung, von dem Gedeihen und dem Fortkommen, der Obstbäume

und wilden Holzarten, dergestalt überzeugt worden: daß ich mich getraue, auch an anderen Orten (wenn der Grund nicht aus Stein und Felsen bestehet, oder wenn nicht anderes im Wege ist welches den Wachsthum verhindert) diese Arbeit fortzusetzen, und ich würde gewiß schon Fortschritte in diesem meinen Lieblings Geschäfte gemacht haben, wenn ich so glücklich gewesen wäre, einige hierzu schickliche Grundstücke, durch Ankauf zu erhalten, die noch bis diese Stunde unbenutzt als Leeden daliegen.

Wenn sich nun gleich meiner guten Absicht allerhand Hindernisse in den Weg geleget haben, und ich meine mit der Aussaat und Anpflanzung in kleinen gemachte gelungene Versuche fortzusetzen und zu erweiteren

außer Stand gesetzt worden bin; so wage ich es dennoch, aus wahrer Vaterlandsliebe, einige durch practische Erfahrung entstandene Vorschläge zu machen, wenn in einem Holzarmen Lande wo jede Holzart fortkommt und wenn man quod bene notandum künftig von jenen übeln Vorurtheile absteht; daß um reines Holz zu ziehen, eine andere Art weggeschlagen, und ausgerottet werden müsse, durch welches nicht Nutzen oder Vortheil, sondern, nach der Meinung Forstverständiger erfahrner Männer, großer Schaden und Nachtheil ist veranlasset worden.

Ein am alten Steiger vorrübergehender fremder Forstverständiger schüttelte gar sehr den Kopf, als er daselbst die geschehene Abtreibung junger schöner hoffnungsvoller Fichten gewahr

wahr wurde, die seiner Meinung nach mit der Zeit einen nicht geringen Vorrath an Bauholz würden geliefert, und durch Aufführung schöner Gebäude manche Zierde der Stadt würden dargestellt haben. Derselbe versicherte zugleich: daß die Ausrotttung eines so schön erwachsenen nutzbaren Holzes gar sehr zu bedauren wäre; indem das Projekt, reines Holzes zu ziehen, noch mancherl Schwierigkeit unterworfen, und vielleicht hier gar nicht auszuführen seyn würde.

Man hat zwar schon allerhand Versuche mit Holzanpflanzungen gemacht, um dadurch nicht nur dem Holzmangel zu steuern, sondern auch diese unglückliche Lücke auszufüllen gesucht, ich kann mich aber noch keiner

erinnern, die vollkommen gelungen wäre, von welcher man sagen könnte, daß sie unsere Wünsche erfüllen werde.

Unrichtige Behandlung bey dem Auspflanzen, unrichtige Wahl der Holzart, und der Gegend scheinen die Ursache gewesen zu seyn, daß Anpflanzungen von solcher Art nicht zu ihrer Vollkommenheit gelanget sind, worüber die am Steiger nach den Dreyen Brunnen zu mit vergeblichen vielen Kosten Aufwand angeflanzte Kirschbäume, nebst anderen fehlgeschlagenen Anlagen, einen jeden alsobald vollkommenen Beweis geben und überzeigen müssen, daß Fehler begangen, Zeit verloren, Geld verschwendet, und die Vermehrung des Holzes einer unserer nöthigsten Bedürfnisse

nicht

nicht befördert, sondern auf mehrere Jahre zurückgesetzt, ja sogar die Hoffnung mehr Vorrath an Bauholz zu gewinnen, durch Abtreibung der Fichten auf dem alten Steiger sogleich wieder vereitelt worden ist, die doch in dieser guten Absicht daselbst gesäet waren, und so geschwind und schön erwachsen sind, daß ihr Wuchs nicht selten die Augen der vorübergehenden an sich gezogen, sondern auch sehr oft Bewunderung und Beifall bey Kennern solcher Anlagen erreget hat.

Da aber einmal sowohl in denen Waldungen als auf den Leeden ein zum theil gelungener Versuch mit Holzanpflanzen gemacht worden ist, und sich gar viele schickliche Gegenden in dem Erfurtischen Gebiete befinden,

die mit einer oder der andern Holzart besäet und beflanzt werden können, wobey aber immer diejenige Sorte zu wählen seyn wird, die in unserer Gegend und Clima am besten fortkommt und wächset, so nenne und empfehle ich auch solche Arten, die vor allen übrigen von mir angepflanzten seit wenigen Jahren einen starken Wuchs, auch eine vorzügliche Größe und Dicke erlangt haben, und ich zweifle nicht, daß meine wohlgemeinte Bekanntmachung Beifall und Nachahmung finden werde, da alle diese Holzarten sehr leicht durch Samen, durch Ableger und Wurzelbrut, auch durch Stecklinge vermehrt werden können, und die jungen Pflanzen zum

Theil aus den Waldungen, oder von andern Orten, wo Saamen tragende Bäume stehen, wegen der häufigen ihren eigenen Fortkommen daselbst hinderlichen Vermehrung gar leicht zu haben sind, die sämtlich gewiß gut anschlagen, so fort nach der bei der Aussaat und dem Anpflanzen beobachteten nöthigen Ordnung und Mitteln den erwünschten Vortheil zeigen, und mit der Zeit wahren Nutzen bringen werden.

Ich setze aber voraus daß ich Liebhaber vor mir habe, die nicht Gelegenheit haben, oder nicht willens sind theure Werke zu kaufen, es wird daher manches gesagt werden müssen,

was

was anderen schon bekannt ist, in solchen Sachen ist aber zu viel allemal besser als zu wenig und es findet sich bei öfteren praktischen Versuchen doch immer etwas neues und gutes das andere nicht wissen und bekannt gemacht zu werden verdienet.

Erste Abtheilung.

Von den Holzarten die sich durch ihr gutes Fortkommen und durch einen geschwinden schönen Wuchs vor andern vorzüglich ausgezeichnet haben, so wie von den nutzbaren Eigenschaften dererselben, und auf wie mancherlei Art sie vermehrt werden können.

Die Vermehrung des Holzes einer der nöthigsten menschlichen Bedürfnisse ist schon seit mehreren Jahren der vorzüglichste Gegenstand, des für sein Vaterland und für die

die Nachkommenschaft wohl und patriotisch denkenden Erfurters gewesen, und es würden gewiß schon Fortschritte in diesem Geschäfte gemacht worden seyn, wenn die Sache beim rechten Flecke wäre angegriffen worden.

Man findet zwar schon an mehrerern Orten, das unsere Land Oekonomen durch diese und jene Holzart mit Aeschen, Erlen, Pappeln und Weyden sich den jährlichen Vorrath zu verschaffen suchen, ohne nöthig zu haben, das Holz von anderen Orten mit Kosten Aufwand zu hohlen, und theuer zu bezahlen, wozu zwar anfänglich nicht menschliche Industrie, sondern Gegend und Lage sehr viel beygetragen zu haben scheinen, inzwischen aber lobenswerth ist, daß die von der Natur gezeigte Vortheile fortgesetzt, und erweidert werden.

Im ganzen ist aber noch immer nicht viel geschehen, und es giebt in unserm

Lande

Lande so viele schickliche Oerter und Plätze, die schon seit vielen Jahren unbenutzt gelegen haben, und vielleicht so liegen bleiben werden, wenn nicht in kurzen die Hand allgemein an das Werk gelegt und endlich einmal mit der Aussaat und Anpflanzung der Anfang gemacht werden sollte.

Die Holzart und der Grund in welchen man Holz anzusäen, oder anzupflanzen beschlossen hat, sind vor allen erstlich zu prüfen, ob sie sich zusammen schicken? denn es würde vergebliche Mühe und Arbeit seyn, wenn man Erlen, Pappeln und Weyden Arten auf dürre steinigte Anhöhen und Berge, und so im Gegentheile andere Holzarten, die auf trockenen Boden erwachsen, an Flüsse, Bäche, Quellen oder in Sumpf bringen wollte.

Wenn man aber erstlich bey geschehener Aussaat und Anpflanzung der in unserer Gegend wachsenden Holzarten überzeugt worden

ist:

ist: daß einige die anderen an geschwinden, starken Wuchs übertreffen, so kann man sodann mit Gewißheit sagen, daß diese diejenige Holzarten sind, die unser Klima, unseren Grund und Boden vertragen, und in unserm Lande wachsen und fortkommen. Dergleichen Versuche habe ich gemacht, und ich habe von allen den angepflanzten Holzarten keine in ihren Wachsthum schneller gefunden, als nach verzeichnete sieben Sorten, die ich nunmehr so wie sie mir ins Auge gefallen sind, ohne Beobachtung der Linneischen, oder einer andern Ordnung, die zur Aussaat oder Anpflanzung ohnehin nichts beitragen können kürzlich zu beschreiben, und ihre guten Eigenschaften zu schildern mir werde angelegen seyn lassen.

Diese Holzarten, die sich in einer Anlage durch ihren starken Wuchs von den übrigen zu gleicher Zeit gepflanzten so sehr unterschieden sind folgende:

1) Der

1) Der gemeine weise Ahorn, Acer pseudo platanus.

2) Der Spitzahorn, die Lehne, der Leinbaum, Acer platanoides.

3) Die glattrindige Ulme, Rüster, Ulmus Campestris.

4) Die gemeine Birke, Weisbirke, Maie, Betula alba.

5) Die Saalweide, Salix Capraea.

6) Die Zitterpappel, Aspe, Populus tremula.

7) Die rauchblättrige Sommerlinde, Tilia Europaea.

Die erste Sorte Acer pseudo platanus Linn. der gemeine weise Ahorn, bey uns die Ehre genennet, wächset in ganz Deutschland, vorzüglich aber an schattenreichen Oertern, um Hügel, Bäche und Quellen, wo-

selbst das Wasser fette Lauberde und Blätter zusammen führet, man findet ihn auch unter andern Hölzern auf fruchtbaren schattigen Bergen im dickesten Gebüschen, und öfters im schlechten sandigen Boden.

Die Blätter dieses so nutzbaren Baumes haben fünf ungleiche Einschnitte, die äußeren die kleinsten; am Rande unordentlich gezahnet, auf der oberen Seite dunkelgrün, auf der untern weisgrün, und mit einer zarten Wolle bedeckt.

Die grüngelblichen Blumen brechen im April hervor, und hängen in kleinen länglichen Trauben.

Der Saame ist unter den Ahornsaamen einer der ansehnlichsten und längsten, indem die längliche runde Kapsel als die gröste Erbse erscheinet. Ihre Flügel stehen aufwärts, und sind gleich ein paar Hörnern eingekrümmt gebogen.

Die

Die Rinde glatt und weislich, das Holz ebenfalls weis und zähe, und die jungen Schüsse von hellrother Farbe.

Die Knospen im Winter gelblich.

Der gemeine weise Ahorn wächset zu einen schönen, hohen und starken Baum auf, und hat eine starke, veste, weit und tief gehende Wurzel, so, daß er den Winden an freien erhabenen Orten sehr gut widerstehen kann.

In ordentlichen Forsten gehöret er, außer einigen starken Stämmen, die als Nutzholz verarbeitet werden, zum Unterholze, welches er durch den ausfallenden Saamen, und durch die starken Triebe überaus vermehrt, und unterhält.

Die Farbe des Holzes ist weis, und weiser als die beyden übrigen Ahornen; dennoch

fällt sie in manchen Boden ein wenig gelblich aus, auch unterscheidet sie sich nach den verschiedenen Gegenden und Alter.

Dieser vortrefliche Baum bringet bey uns reifen guten Saamen, wodurch er sich von selbst fortpflanzt, auch durch menschlichen Fleiß sehr leicht vermehret werden kann.

In trockenen Boden wächset er fast eben so schön als an schattenreichen Oertern, um Hügel, Bäche oder Quellen, und unterscheidet sich nur dadurch von den in bessern Gründen stehenden, indem seine Blätter die Farbe etwas frühzeitiger zu verändern pflegen. Der Nutzen, welcher aus dieser Holzart gezogen werden kann, ist wahrhaft groß, da er nicht nur ein gutes, vestes Bau- und Brennholz liefert, sondern auch aus derselben die schönste Tischler, Drechsler und Wagner Arbeit, Flintenschäfte, schöne biegsame Spazierstöcke und Musikalische Instrumente,

mente, Klavire, Lauten und Geigen verfertiget werden. Eine vorzügliche Eigenschaft bestehet darin, daß es nicht so leicht vom Wurme angefressen wird, und sich nicht wirft.

Dieser Baum wächst wie bekannt bey uns nicht häufig, so sehr auch seine Anpflanzung zu wünschen wäre; da sein Holz zu künstlichen Schreiner und andern Holzarbeiten sich vortreflich schickt, ja ohnentbehrlich ist.

Nach Du Roi kann man aus dem Stamme eine Menge süßes Wasser gewinnen, und solchen durch das Einkochen, oder Eintrocknen eine Kristallische Gestalt geben, woraus man eben so, wie die Nordamerikaner aus ihren rothen eschenblättrigen und Zucker Ahornen einen ähnlichen Zucker erhält. Das abzapfen dieses Zuckerwassers muß nach Gleditsch Systematischer Einleitung in die

Forstwissenschaft nach dem ersten harten Froste vom November bis Ende des Dezembers geschehen, und giebt ein vollwächsiger Baum alle 24 Stunden 7 bis 10 Quartire eines recht zuckerreichen Safts, daraus der Zucker sehr leicht zubereitet werden kann.

In der von dem Herrn Hofrath Gleditsch ungedruckt mitgetheilten schönen Abhandlung von den Ahorn, ist bey Erwähnung dieses süßen Saftes noch der Gedanke hinzugefügt, das wir aus unsern Ahornen und etlichen bekannten überaus schlechten Wurzeln vielleicht eben so guten, und so vielen Zucker verfertigen könnten, als andere Nationen aus ihren Zuckerrohre, wenn wir nehmlich Ländereyen übrig hätten, die wir nicht höher zu nutzen wüsten, und auf diesen armselige Sclaven und Negern in genugsamer Menge zu unsern Befehlen wären, die uns für Schläge und geringe Kost Unterthänigkeit leisteten.

Dieses

Dieses Ahorn Holz nimmt auch das Beitzen in allen Farben vortrefflich an, wobey sein seidenhaftes Ansehen besonders schön durchspielt, wenn es mit einen Firniß überzogen wird. Herr Professor Beckmann hat in Göttingen selbiges roth gebeitzt, wenn man es mit Terpentin Geist, und Drachenblut langsam kocht. Und eine sehr schöne gelbe Farbe erhält es, wenn solches mit Gummigutti geschieht. Vermischt man beyde Farben; so erhält man verschiedene Abfälle, von denen manche den schönsten Mahagoni Holze nichts nachgeben.

Es ist dabey nöthig, den Terpentin Geist so lange kochen und verdünsten zu lassen, bis das Holz in der Auflößung zu Boden sinkt. Die schwarze Farbe geräth am besten, wenn man Bleizucker oder die Silbersolution nimmt.

Da der gemeine weise Ahorn für einen Baum zu sperrigt, und nicht dichte zusammen wächset, dieser Baum das Beschneiden nicht verträgt, und wenn es geschieht, eine Menge Schößlinge aus den Wurzeln treibet, die Blätter auch im Herbste früh abfallen, und zuweilen durch Ungeziefer beschädiget werden, so sind einige der Meinung: daß er sich weder zu Alleen, noch zu Hecken, sondern nur zu Pflanzungen in Waldungen, und zu Beschützung der Ufer und Dämme schicke.

Nach meiner Ueberzeugung bleibt er aber immer ein schöner Baum, und eine Zierde öffentlicher Anpflanzungen, und englischer Lustgärten, zumalen die Farbe und die Gestalt der Blätter eine dem Auge angenehme Veränderung gewähren, und die Beschädigung durch Ungeziefer nur selten sich ereignet, welcher Verunstaltung und Uebel auch andere Bäume zu Zeiten ausgesetzt sind, von denen so viel schönes romantisches geschrieben und gesagt wird.

Im

Im guten Grunde stehen seine Stämme frisch, und es fällt das Laub auch später ab, daher man ein solches übeles Ansehen nicht zu befürchten hat, und dieser Baum, wegen seines vorzüglichen Wachsthums und dunkelgrünen Laubes an röthlichten Stielen womit er sich ein feines Ansehen giebt, jedermann zur Anpflanzung besonders noch zu empfehlen ist.

Dieser seiner besondern Eigenschaften, seines Nutzens und Vortheils wegen vorzügliche Baum kann sehr leicht durch Saamen erzogen werden, wenn man denselben so bald er reif geworden, zu Ende des Oktobers oder mit Anfang des Novembers bey günstiger Witterung wenn der Erdboden noch nicht gefroren ist in ein an einen schattigen Ort gelegenes reines Beet von gemeiner Erde säet, und ihn mit ohngefehr $\frac{1}{4}$. oder $\frac{1}{2}$ Zoll lockerer Erde bedeckt, worauf die Pflanzen, wenn zugleich das Beet bey trockener Witterung feucht erhalten wird, in dem folgenden Früh-

ling aufgehen, und wenn man sie öfters vom Unkraute befreiet, schon in dem ersten Sommer einen Fuß hoch wachsen werden.

In dem darauf folgenden Herbst können schon die in dem Pflanzbeete dicht beysammen stehende Pflanzen ausgehoben, und in die Baumschule reihenweise zu 3 Fuß, und in den Reihen selbst zu 2 Fuß aus einander versetzt, und wenn sie 3, bis 4 Jahr gestanden haben, an einen anderen Ort, wo sie beständig bleiben sollen, gebracht und ausgepflanzet werden. Ich habe den Versuch gemacht, und vor 3 Jahren spät im April bey anhaltender trockener Witterung, eine zweyjährige Pflanze in meinen Garten versetzt, die auf einen Felsen in steinigtem Grunde von den Saamen aufgegangen war; ich beobachtete beim Setzen so wohl als in der Folge alles zu Erhaltung derselben nöthige; ich suchte sie mit gießen zu erfrischen, dem ohngeachtet war der Trieb schwach, die wenige Blätter waren

kleine

kleine und ungestaltet, und ich zweifelte beynahe an derselben Aufkommen, da die trockene Witterung das ganze Frühjahr hindurch fortdauerte. Meine Hoffnung setzte ich auf den zweyten Trieb, die mir aber ebenfalls fehlschlug, und meine junge Ahornpflanze blieb krank und schwach bis zum Winter stehen, ohne den mindesten weitern Trieb, oder Wuchs an solcher wahrzunehmen.

In dem folgenden Frühjahre untersuchte ich die Schale, und da ich noch ein wenig Saft und Leben verspürte, so schnitte ich die etwa 2 Fuß hohe Pflanze gleich über einem Auge oder Knoten ohngefehr Spannen hoch über der Erde ab, und glaubte: daß sie sich vielleicht noch erholen und wachsen würde. Kurz darauf bemerkte ich, welches mich ganz besonders erfreuete, zwey frische Knospen, die geschwind aufbrachen, und so schnell trieben, daß sie nun seit zwey Jahren 9 Fuß

Höhe erreichet haben, und über einen Zoll im Durchschnitte messen. Mancher würde so viel Gedult nicht gehabt, und eine solche Pflanze, die bey dem zweyten Triebe kein Wachsthum an sich wahrnehmen lässet, sogleich ausgehoben, und eine andere an derselben Stelle haben setzen lassen, oder er würde die Sache sogleich wieder aufgegeben und das seiner Meinung nach mislungene Geschäft haben liegen lassen. Gedult und Aufmerksamkeit sind aber bey jeder Arbeit und vorzüglich bey dieser, nothwendig, die ich leyder bey Anlagen von dieser Art nur allzuoft verfehlt gesehen habe.

Der Saame von dieser sowohl als von der folgenden Sorte, welches ich zu bemerken für nothwendig erachte, wenn er außer der Erde bis in den Frühling aufbehalten wird, gehet selten in dem nemlichen Jahr, und manchmal gar nicht auf, es ist daher am sichersten, solchen, sobald er reif geworden,

aus-

auszusäen, und wenn man selbigen verschicken, oder aufbewahren will, in Wassersand zu legen, in welchem er seine Kraft zu wachsen behält.

Wenn der Saamen von Jahren zu Jahren nur von einigen Ahorn Bäumen wäre gesammelt, und eine Saamen- und Pflanzschule an manchen hierzu bequemen schattigen Orte wäre angelegt worden, wozu sich Wälle und Vestungs Graben am besten schicken, in welchen der Saame oft von sich selbst durch Anfliegen aufgeht, so würden gewiß schon mehrere Gegenden auch mit dieser nutzbaren Holzart haben bepflanzet werden können, und sich schon hie und da ein schöner Anwuchs dem Auge darstellen.

Auf dergleichen Gegenstände hat man zeither aber das Augenmerk nicht gerichtet, und von solchen Vortheilen, die uns die Natur

tur zeigt, entweder keinen Gebrauch zu machen gewust, oder nicht machen wollen.

Die zweyte Sorte Acer platanoides L. der Spitzahorn, der deutsche Zuckerahorn; die Lehne, der Leinbaum mit fünf lappigen scharf zugespitzten, spitzig gezähnten Blättern, an welchen die Oberfläche von hellgrüner glänzender Farbe, die untere aber in der Farbe etwas matter, von zärteren Bau als die Blätter des weisen Ahorns, wächset in dem ganzen nördlichen Europa, und erlanget eine ziemliche Stärke und Höhe.

An manchen Orten, besonders in schlechtem Boden erreichet derselbe aber nicht die Größe der ersteren Sorte des gemeinen weisen Ahorns. In den Forsten gebraucht man ihn als Unterholz, nur bleiben einzelne gute Stücke als Oberholz hin und wieder stehen, und er erhält seinen Stand durch den Saamen, und die häufigen Schüsse dicht und gut.

Die

Die Blumen dieses Baums sind unter den Deutschen Arten die größten und frühesten, sie erscheinen mit dem ausbrechen den Laube zugleich, in kurzstieligen dicken und breiten aufgerichteten Büscheln, ihre Blätter sind grünlich gelb, und bilden eine runde Blume.

Der Saame ist groß, und gleichet in der Gestalt dem Saamen des gemeinen weisen Ahorns, außer daß die Flügel vom Stiele ab, in einem rechten Winkel bevestiget stehen, und ihn die weise glatte Rinde von anderen Ahornsorten unterscheidet.

Die jungen Triebe sind grün, und es quillt beim Abreißen und Abbrechen der Blätter und der Spitzen ein Milchsaft hervor.

Die Knospen haben im Winter eine röthliche Farbe.

Er ist beynahe von den nemlichen Eigenschaften wie die vorher beschriebene Sorte, außer daß derselbe nach der Erfahrung mehrerer Forstverständiger, wenn er gleich mit schönen geraden langen Zweigen zu einen ansehnlichen Baum erwächset, dennoch nicht zur Höhe und Stärke des gemeinen weisen Ahorns gelanget, welchem Vorgeben jedoch verschiedene andere nicht nur widersprechen, sondern auch das Gegentheil versichern.

Meine jungen Bäume von dieser Sorte, haben sich von den andern zugleich gepflanzten Bäumen ersterer Art mit ihren schönen starken Wuchs besonders ausgezeichnet, und sie haben bis hieher auch jene um ein merkliches in ihrem Wachsthum übertroffen, daher ich, meiner Ueberzeugung nach, noch zur Zeit das letztere ebenfalls behaupte.

An etwas feuchten schattigten Orten gehet der Saame häufig und bald auf, und seine

ne Erziehung und Vermehrung ist die nemliche, welche von dem gemeinen weisen Ahorn bekannt ist, und meine kurze Beschreibung desselben enthält. Ich erachte es solchemnach für überflüssig, einiges dieserwegen annoch zu bemerken, und will mich gegenwärtig hierauf nur beziehen, und den Liebhaber der die Vermehrung durch Saamen zu versuchen, willens ist, auf solche zurückeweisen.

An den Blättern dieses Ahorns hängt sich der Maikäfer Scarabaeus melolontha Linn. häufig an, und genießet dieselben zu seiner Nahrung. Ein neuer Feind dieses schönen belaubten Baumes hat sich aber auch seit einigen Jahren häufig eingestellt, und dieser ist, der am Rheinstrom so bekannte schädliche Wein- oder Rebenstecher Curculio Bachus Linn. dieser kleine Käfer von welchen das Männchen von hellgrüner glänzender, das Weibchen hingegen von hellblauer

ins grünliche fallender Farbe ist, und in vorigen Zeiten so wie der Spaniol bey uns nicht bekannt war, hat sich schon einigemal, wie ich beobachtet habe, in Menge eingefunden, und nicht nur an dem Weinstock großen Schaden angerichtet, sondern auch die Blätter an mehreren Bäumen verunstaltet.

Das Weibchen leget die Eyer auf das Blatt, welches sich hierauf zusammenrollet, und dürre wird, und so hängen an den Bäumen vorzüglich an den Birnbäumen, an den Spitzahorn und an den Pappelarten eine Menge solcher zusammengerollter dürrer Blätter, die den Bäumen, so wie dem Weinstocke, an welchen sie noch häufiger anzutreffen sind, ein übles Ansehen geben.

Ich glaube, was auch andere Garten und Feld Oekonomen behaupten, daß diese schädliche, noch vor einigen Jahren bey uns unbekannte Insektenart, durch fremde Wein-

fächser

sächser hieher gebracht worden, daß solche von den hieran befindlichen, durch die Sonne ausgebrüteten Eyern entstanden sey, und sich solchergestalt von Jahren zu Jahren vermehret habe. Vor drey Jahren, als eine Menge dieser Insekten, vorzüglich den Weinstöcken nachtheilig war, indem sie durch den Stich in die Reben veranlaßten, daß solche mit mehreren Trauben welk und dürre wurden, ließe ich meinen Weinberg von Kindern durchgehen, und diese Käfer ablesen, welche einen halben Tag zu brachten, und mir nach geendigter Arbeit ungefehr ein Maaß solcher Käfer überlieferten, die insgesamt sogleich getödet wurden; ich vermuthete nichts gewissers als diesen Feind, wo nicht gänzlich vertilget, doch einigermaßen vermindert zu haben, als ich aber Tags darauf meinen Weinberg untersuchte, um zu sehen: ob das Uebel nachgelassen habe? So fand ich wieder eben so viele Käfer, die ihre Arbeit nach wie vor antrieben, und mich ver-

sicherten: daß ihre Vermehrung geschwind und sehr häufig von statten gehen müsse, und daß das zur Vertilgung derselben ergriffene Mittel so viel wie nichts gewürket habe.

Nach der Zeit habe ich nicht nur die Käfer ablesen, und tödten, sondern auch die zusammengerollte Blätter mit den Eyern, von dem Weinstocke sowohl als von den Ahorn-, Birn- und Pappelbäumen abnehmen und verbrennen lassen, welches Mittel von besserer Wirkung gewesen, und daher zu wünschen ist, daß es von allen Garten und Weinbergs Besitzern ergriffen, und ohne Unterlaß fortgesetzt werde.

Die junge Pflanzen dieses Ahorns sind auch dem Verderben durch die Maulwurfs Grille, den sogenannten Reitwurm ausgesetzt, und es sollen sich auch die Erdflöhe häufig auf die junge Pflanzen setzen, und solche, wenn man nicht beständig darauf acht hat,

gar bald verzehren. Die erste Insektenart ist, in des Herrn Burgemeisters Reicharts Beschreibung über den Dreyenbrunnen in Kupfer anzutreffen, welcher zugleich Mittel angegeben hat, wie dieses schädliche Thier vertrieben werden kann.

Zu Vertilgung der Erdflöhe hingegen kenne ich kein besseres und gewisseres Mittel, als die öftere Besprengung mit Wasser, welches so oft als das Beet trocken wird, und sich Erdflöh blicken lassen, zu wiederholen ist, aber gemächlich und nicht stark oder heftig geschehen darf.

Ein Versuchliebender Mann hat seine Beete mit Holzerde bedeckt, und auf solche Art die Erdflöh vertrieben: Die Ursache der gänzlichen Vertilgung derselben in seinen Garten, soll diese gewesen seyn, daß die in die Erde gedrungene bittere Holzlauge die Eyer und Bruten getödet habe.

Ich will aber nicht hoffen, daß der zum Ansäen oder Anpflanzen dieses Ahorns, Lust-habende sich etwa durch diese widrige Zufälle von seinem Vorhaben abschrecken, oder abhalten lassen werde, indem er vielleicht auf den Gedanken kommen könnte, daß das Aufkommen vielen Schwierigkeiten ausgesetzt, und ungewiß, ein solcher Baum auch dessen Blätter von Insekten angefressen, oder verunstaltet werden keine Zierde, sondern vielmehr ein Uebelstand eines Gartens, oder einer solchen Anlage sey, und seines schlechten Ansehens wegen, nicht geduldet werden dürfe. So groß und allgemein ist die Verwüstung nicht, da diese Feinde nicht alle Jahr, sondern nur zuweilen in großer Menge erscheinen, dessen ohngeachtet aber vermindert und vertilget werden können, wenn die Maikäfer fleißig abgeschüttelt und getödtet, und die gegen den Weinstecher und übrige Insekten erforderliche Mittel öfters in Ausübung gebracht werden.

Da nun das Wachsthum des Baumes dadurch nicht sonderlich leidet, und die Anpflanzung und Vermehrung des Holzes der vorzüglichste Gegenstand bleibet, so bin ich der sicheren Zuaersicht, daß dieser unbedeutende Nachtheil gewiß nicht vermögend seyn werde, auf Liebhaber von Versuchen solcher Art einigen Eindruck zu machen.

Die dritte von mir bemerkte Art Ulmus Campestris L. die Feldulme, Rüster mit Blättern, welche doppelte Sägeneinschnitte haben, die an der Basis unähnlich sind, ist in Europa zu Hause, und blühet im März und April, kommt in mancherley Grund und Boden gut fort, und erreichet vorzüglich in guten Grunde nicht nur eine besondere Höhe und Dicke, sondern breitet auch ihre Aeste sehr auseinander.

Die Rinde an den Zweigen ist glatt, und an den alten gesprungen und rauh, welches aber kein übeles Ansehen machet.

Die Blätter haben kurze Stiele, sind dunkelgrün, rauh, länglicht scharf zugespitzt, am Rande doppelt sägeförmig gezähnt, und ungefähr 3 Zoll lang, und 2 Zoll breit, die aber manchmal ihr schönes Ansehen durch den Stich, welchen gewisse Insekten den Blättern geben, und darauf saftvolle Bläschen verursachen verlieren und verunstaltet werden, obgleich dieser Saft, wenn er verdicket worden, sehr geschickt zu Zusammenheftung der Wunden seyn soll. Haller Stirp. Helv. pag. 168.

Die Blüthen sind dunkelroth, und erscheinen schon im Merz oder mit Anfang des Aprils Büschelweise an den Zweigen, auf welchen eyrunde eingefaste Kapseln folgen, welche einen einzigen runden zusammengepresten Saamen in sich schließen, der schon im May reif wird. Die gewisse baldige und häufige Vermehrung dieser Holzart lässet sich mit Zuverlässigkeit erwarten, da ich

nicht

nicht nur junge Ulmen Pflanzen, von den Saamentragenden Bäumen in den hiesigen Vogelschen Garten, an verschiedenen Orten, in dieser Gegend angetroffen habe, die von sich selbst durch Anfliegen des Saamens aufgegangen waren, sondern auch vor zwey Jahren auf dem zum Schutz des Gartens angelegten, mit Weyden bepflanzten Damm, zwischen diesen Weyden selbst am Wasser eine Menge dergleichen junge Ulmen Pflanzen entdeckt worden sind, die leyder an einen unschicklichen Orte angepflogen waren, und vermuthlich, da man sie nicht versetzet hat, von dem aufgelegten Schlamm bedeckt, und erstickt worden sind.

Von dem schnellen Wuchs des Ulmbaums überzeuget mich meine kleine Anlage, in welcher ich seit einer Zeit von 6, bis 7 Jahren schon sehr dicke zwanzig Fuß hohe Stämme aufweisen kann, die ich kaum Fingerdicke damals angepflanzt, und mich bewogen ha-

ben, eine kurze Beschreibung des Ulmen Baums, und wie leicht diese Holzart aus Saamen zu erziehen, und zu vermehren ist, drucken zu lassen, welche von Kennern wohl aufgenommen worden, und zugleich enthaltet: wie bey der Aussaat und Anpflanzung derselben zu verfahren ist.

Es verdienet die Ulme wegen ihren geschwinden Wachsthum, und andern besondern Eigenschaften, allerdings unter die nutzbaren Holzarten gerechnet, und allgemein angepflanzt zu werden, da sie nicht nur zum Bau- und Brennholz, sondern auch zur Wagner, Tischler und Drechsler Arbeit gebraucht wird, und das Laub ein gutes Futter für die Schaafe, der häufig wachsende Saame hingegen eine vortrefliche Nahrung der Hühner seyn soll. Da sie nun auch dem Sturmwinde widerstehet, solchen unbeschädigt abhaltet, und mit diesem vesten Baum manche andere, dem Windbruch so sehr aus-

gesetzte Holzart, geschützt werden könnte, wenn dergleichen Anlage vorzüglich gegen Abend, mit mehreren Reihen Ulmen besetzt und verwahret würden, so zweifele ich nicht, daß dieser vorzügliche Baum wo nicht allgemein, dennoch hin und wieder Beifall finden, und daß sich mancher hierauf zur Aussaat und Anpflanzung desselben bewegen lassen werde.

Um aber auch mein im Anfang geschehenes Versprechen zu erfüllen, und hier noch einiges von der Art und Weise: wie die Ulme erzogen und vermehret werden kann? auch wie sie behandelt werden muß? anzumerken, indem vielleicht nur wenige meine kurze Beschreibung des Ulmen Baumes besitzen, so finde ich für nöthig, meinen Auszug derselben, dieser Abhandlung beyzufügen, welche in Rücksicht der Erde, des Beetes, der Auspflanzung und Behandlung auch bey andern anwendbar ist; diese vortrefliche Holzart wird

durch Saamen, durch Einleger oder Ausläufer erzogen und vermehret; die erstere Art, die Erziehung durch Saamen, ist aber die vorzüglichste und beste, es erlangen solche Bäume einen weit schöneren Wuchs, auch eine vorzüglichere Höhe und Dicke, als jene von Einlegern oder von Ausläufern erzogenen, wie mich meine Anpflanzung mit dergleichen von sich selbst angeflogenen und fortgepflanzten kleinen Fingerdicken Pflanzen belehret, und vollkommen überzeuget hat.

Dem Unternehmer einer solchen Anlage, wenn er eine Quantität Saamen wird erhalten haben, und wenn er hierauf an das ihm empfohlne Geschäfte würklich wird Hand anlegen wollen, rathe ich, einige Zeit vorher eine Saamenschule, oder ein Beet zur Aussaat dieses Saamens, nachdem solches vom Unkraut, und was den Wachsthum hindert, gereiniget worden, an einem schicklichen, beschützten, schattigten, nicht allzufeuchten Orte,

te, an welchem das Erdreich frisch, braun und weder zu leicht und trocken, noch gar zu naß, oder zu schwer ist, zuzubereiten, und dem Saamen im Oktober bey guter Witterung in die ohngefähr 6 bis 8 Zoll von einander gemachten Rinnen dichte neben einander zu legen, solchen mit ¼ Zoll lockerer Erde zu bedecken, und wenn es trocken und kein Frost zu befürchten ist, mit einer Spritzkanne anzugießen, bei eintretenden kaltem Winter aber das Beet mit Moos oder mit Stroh zu belegen, und solches bey einem trockenen Frühjahre und warmen Sommer immer feucht zu erhalten. Einiger Meinung nach kann auch die Aussaat im Frühjahr oder sobald der Saame reif geworden, noch in dem nämlichen Sommer geschehen, und es behaupten solche, daß derselbe noch vor dem Herbste aufgehen werde, da aber die frischerwachsenen jungen zarten Pflänzchen bei einem kalten Winter leicht erfrieren können, wodurch die Hoffnung sogleich wieder vereitelt wird, so

halte

halte ich die Herbstaussaat für rathsamer und sicherer, da die jungen Pflanzen hierauf schon in dem ersten Sommer erscheinen, auch im milden etwas feuchten Boden einen Fuß Höhe erreichen werden, von welchem Orte sie im Herbst um Michael in die ebenfalls auf vorerwähnte Art zubereitete Baumschule reihenweise zu 4 Fuß, und in den Reihen selbst zu 2 Fuß auseinander versetzt, und in den 2ten und 3ten Jahr, wenn man von ihren guten Fortkommen und Wachsthum vollkommen überzeuget ist, entweder in die Plantagen gebracht, oder an andern Orten ausgepflanzet werden können.

Die 4te in unsern Land allgemein bekannte Holzart:

Betula alba Linn. die gemeine Birke, Weisbirke oder Maie, wächset in jedem Grund, es kann dieselbe durch Saamen, auch durch das Fortpflanzen vermehret werden,

den, sie muß aber bey ihrer Anpflanzung richtig behandelt werden, nicht so, wie ich es an einigen Orten gesehen habe, allwo nichts anders als eine nachlässige falsche Behandlung ihr Absterben veranlasset hatte.

Die Blätter der Birke sind nicht groß, fast dreyseitig, jedoch am Ende mehr zugespitzt an dem Rande sägenförmig ausgeschnitten, hellgrün, und auf ihren Flächen glatt und glänzend, sie brechen im Frühling sehr zeitig hervor, und zwar nach den sich schon entwickelten Blumen Kätzchen, welche im April da sind und herabhängen. Die männlichen Blumen wegen ihres häufigen Staubes gelblich, die viel kleinern weiblichen grün. Bey der ersteren die Schuppen roth, die Staubbeutel gelblich, und die Kätzchen allezeit an den äußersten Spitzen der Zweige auch aus eigenen Knospen hervorkommend, die letzten hingegen entspringen aus den Blätterknospen. Der Saame erhält in September

und

und Oktober seine Reife, man kann ihn an seiner braunen Farbe am besten erkennen, doch wird er nicht alle Jahre gehörig gut.

Die Zweige dünn, und ungemein biegsam, und eben diese Biegsamkeit gilt von den Wurzeln, aus welchen hin und wieder Körbe geflochten werden.

Die Rinde der Birken an den Zweigen glattbraun, und mit weisen Punkten versehen, an dem Stamme aber gesprungen rauh. Das Holz veste und zähe, doch in kältern Ländern ungleich vester als in wärmern.

Der so schöne romantische Birkenbaum ist nicht nur seines angenehmen Geruchs, seines schönen Wuchses, seiner weisen Rinde und Ansehens wegen eine Zierde der Wälder und Lustgärten, sondern es ist auch derselbe ein vorzügliches Nutzholz, das schon längst häufiger hätte angepflanzt werden sollen,

da

da aus solchen allerhand Geschirr und Werkzeug, auch Drechsler, Wagner und Böttiger=Arbeit verfertiget wird, und seine zarten Zweige die ohnentbehrlichen Besen zum kehren liefern. Der Saft, wenn der Baum ehe die Blätter ausschlagen angebohrt wird, ist eine starke Blutreinigung, es darf aber das Anbohren zum größten Nachtheil des Baums nicht so oft unternommen werden, und es ist besser für solchen, wenn es ganz und gar unterbleibt.

Die Birke folgt in der Güte unmittelbar auf die Hainbüche, und ihre Nutzbarkeit bestehet vorzüglich darinn, daß sie ein gutes Brennholz liefert, wie solches die Erfahrung lehret, daß ein guter Hausvater und versuchter Oekonom, bey Erkaufung des Winterholzes, gewöhnlich diese Sorte vor andern zu wählen pflegt, und gern einiges mehr bezahlt, da ihm bey dem Gebrauch desselben wieder Vortheil zuwächst, und der

Verlust durch mehr bezahlen wieder ersetzt wird. Müller behauptet, daß er Plantagen gesehen, welche auf einen solchen Boden angelegt waren, wo man von einem Morgen Landes kaum einen Schilling bekam, von denen ein jeder mit Birken beflanzter Morgen hierauf alle zwölf Jahre, nach Abzug des Hauerlohns, 10 bis 12 Pfund trugen.

Die Rinde und Blätter dieses Baumes färben gelb auf Wolle, und von letzteren, wenn sie mit Wasser und Alaun gesotten und niedergeschlagen werden, wird eine Farbe, das sogenannte Schüttgelbe, zubereitet; auch sollen die gesammelten Blätter im Winter eine vortrefliche Nahrung für Schaafe und Ziegen seyn. Aus den mit Wasser aufgewallten Blumenkätzchen kann man ein gelbliches Wachs gewinnen, und es dienen die Birken-Knospen, welche ein braunliches Harz enthalten, den Bienen zur Verkleisterung der Risse und Oeffnungen in ihren Stöcken, wie

denn

denn auch der Ruß des verbrannten Holzes vorzüglich zu der Buchdruckerfarbe gewählt wird.

Wie geschwind die Birke, wenn sie bey der Pflanzung richtig behandelt wird in jeden Grund und Boden wachset? versichert mich meine Anpflanzung, in welcher ich schon Bäume von verschiedener Größe, und besonders einige auf Verlangen vorzeigen kann, die ich zur nämlichen Zeit erhalten und gepflanzt habe, als mit dieser Holzart ein Versuch durch Anpflanzen auf dem Steiger gemacht wurde.

Der Trieb derselben war zwar in dem ersten Jahr sehr schwach, da ich sie zu Ende des Aprils erhielte, und solche, wie mir der Ueberbringer derselben versicherte: einige Tage in seinen Hof ohne eingeschlagen in Luft und Sonne gelegen hatten. In dem darauf folgenden Frühjahre ergriff ich mein gut be-

fundenes Mittel, und schnitte sie ohngefähr 6 bis 8 Zoll hoch über der Erde ab, worauf sie nicht nur zu wachsen anfiengen, sondern sich auch wieder erholet und so getrieben haben, daß sie gegenwärtig schon über 12 Fuß hoch sind, und sich von jenen auf dem Steiger übrig gebliebenen gar sehr unterscheiden, wozu aber eines Theils der bessere Grund in welchen sie gepflanzet worden, andern Theils meine beym Setzen sowohl, als in der Folge genommene Maasregeln und Behandlung sehr vieles beygetragen haben.

Bey der Vermehrung der Birke durch Saamen ist folgendes zu beobachten: der Saame muß in dem Herbste im September oder im Oktober ehe er ausfällt, und zwar sobald sich die Schuppen zu öfnen anfangen, sorgfältig abgenommen werden, um auf solche Art und durch diese Aufmerksamkeit das leichte Abfallen desselben zu verhüten.

Der mit kleinen Schuppen vermischte leichte Saamen wird hierauf zu Ausgang des Oktobers, oder mit Anfang des November bey stillen Wetter an einem schattigen Orte, allwo ein festgetretenes Beet angelegt worden, oben aufgesäet und angegossen, indem er wenig oder gar keine Bedekkung leidet.

Wenn nun das Beet bey trockner Witterung feucht erhalten und von Unkraut fleißig gereiniget wird, so werden die Pflanzen in dem folgenden Frühjahre aufgehen, und wie einige versichern, schon im Herbste, nach dem Versuch anderer aber erstlich im zweyten Jahre in die Baumschule, oder an andere Orte, wo sie beständig bleiben sollen, versetzt werden können, da die Pflanzen in dem ersten Jahre so klein wären, daß sie mit einen geübten Auge nur als Birken könnten erkennt werden, sich aber erst im zweyten Jahre deutlicher und stärker

zeig-

zeigten. Witterung, Lage und Behandlung befördern das Wachsthum und wenn man überzeigt ist: daß die jungen Pflanzen in dem ersten Jahre eine solche Größe und Dicke erhalten haben, die zum versetzen erforderlich ist, und nichts übeles mehr befürchten lässet; so hat man nicht nöthig das zweyte Jahr abzuwarten, uud es kann ohne Bedenken schon im Herbste des ersten Jahrs diese Arbeit vor die Hand genommen werden.

In solchen Gegenden, wo sich Birken-Waldungen und eine Menge Saamentragender Bäume befinden, ist die Aussaat nicht gewöhnlich, indem sich diese Holzart, durch den abgefallenen Saamen sehr häufig vermehret. Da nun die jungen Pflanzen sich selbst in den Wachsthum hinderlich sind, und von Zeit zu Zeit vermindert und ausgehoben werden müssen, so sind sie zu Anpflanzungen sehr leicht, und in Menge zu haben.

Bey dem Beschluß meiner Beschreibung von der Birke muß ich noch etwas von der Hänge-Birke sagen, der mancher gleich der babilonischen Thränen-Wayde an einsamen Orten um Monumente und Grabhügel eine Stelle anweiset, allwo durch das Herabhängen ihrer zarten Zweigen, wodurch die ohnehin gewählte dunkele Gegend noch mehr verdunkelt wird, süße Schwermuth erregt, und die Empfindsamkeit des Wanderers und Anschauers gereitzt werden soll.

Diese von mehreren aber für eine besondere Art gehaltene Hängebirke ist aber nach Du Roi nur als eine glaubwürdige Abänderung anzunehmen, da das Herunterhängen der Zweige von einer natürlichen Ursache herrühret, und entweder Alter und Schwäche eines Baumes, oder aber häufiger im Sommer anhaltender Regen, so wie ich bemerkt habe, und vorzüglich das Anhängen des Dufts und Schnees im Winter an den sehr

zarten Zweigen diese auffallende Veränderung bewürken.

Wer nur einige Kenntniß von Birken hat, der wird wissen, daß sie zum Theil viele schlanke Nebenäste treiben. Diese schlanken Aeste sind größtentheils vor sich schon so beschaffen, daß sie sich wegen ihrer Schwäche unterwärts neigen müssen. Kommt hiezu noch, daß sich im Winter an diesen zarten Aesten öfters ein dicker Duft anhängt, und dieselben mit Eis und Schnee beschweret, so werden sie ganz natürlich noch tiefer herabgezogen. In solcher Richtung bleiben sie zuweilen einige Zeit hangen, sie werden also gleichsam dazu gewöhnet, und da sie wegen den zarten Fibern nicht das Vermögen haben sich wiederum aufzurichten, so müssen sie nothwendig tiefer herabhängend bleiben.

Ein junger Birkenbaum in dem hiesigen Tondorfer Schloßholze linkerhand beym Ein-

gang gleich unter dem Schloß, ungefähr von der Dicke eines Arms, der in dem stark belaubten Busche von andern Holzarten durch seine weise Rinde sehr kenntlich ware, wurde von dem 1783 im May häufig gefallenen Schnee so zu Boden gedrückt, daß die äußerste Spitze des Gipfels die Erde berührte, und der Baum selbst einen halben Zirkel formirte. Dieser Baum blieb krum und tief gebeugt stehen, da der Schnee schon geschmolzen war, und nachdem die übrigen Bäume, von nemlicher Stärke sich förmlich wieder in die Höhe gerichtet hatten.

So oft ich nach der Zeit in dieser Gegend war, nahm ich mein Augenmerk auf diese Birke, und ich habe sie noch vor einigen Jahren in der nämlichen Richtung angetroffen, welches bestätiget: daß um so viel ehender die zarten Zweige von jeder geringen Last, die sich aufleget, zum Herabhängen be-

fördert, und solchergestalt die gemeinen Birken in Hänge-Birken verwandelt werden.

So hart, nutzbar und empfehlungswürdig diese Holzart ist, so weich ist hingegen die sich vor anderen ausgezeichnete fünfte Sorte:

5. Salix Capraea L. die Saalweide, mit eyrunden anderthalb Zoll langen, und einem Zoll breiten rauhen Blättern, welche gewässert, auf der untern Seite wolligt, und gegen den Gipfel zu gezähnt, an beyden Enden aber zugerundet sind, und kurze Stiele haben. Die Blumen kommen im Aprill, ehe noch die Blätter ganz heraus sind, männliche und weibliche stehen auf besonderen Pflanzen, und geben dem Saamen ein feines Ansehen. Die Rinde des Baumes hat eine dunkelgrüne Farbe und ist glatt.

Diese Holzart, welche von manchen (vielleicht aus Unwissenheit) als ein Forstunkraut be-

trachtet wird, verdient aber ebenfalls unter die Feuer- und Nutzhölzer gerechnet zu werden, da sie sehr geschwind erwachset und aus solcher, wie Herr von Burgsdorf versichert, die Siebesboden, allerhand Flechtarbeit und Körbe verfertiget würden, für welche Fremde das Geld aus dem Lande tragen.

Da nun auch der Stamm und die starken Aeste in Klaftern geschnitten, und die Wellen von den Oberholz und Busche, wo nicht bessere doch die nemliche Würkung als Aspen und Linden machen, so sehe ich nicht ein, warum nicht fleißiger und allgemeiner in unserm Holzarmen Lande zu Anpflanzung eines solchen Baumes geschritten wird, der sich, wie alle Weidenarten durch das Stopfen häufig vermehren läßt, und geschwind zu einem Baume erwachset, auch wenn solcher gefället wird, bald wieder einen Busch darstellet, der in unsern Waldungen häufig als Unterholz anzutreffen ist, und nach

Müller ursprünglich auf trocknem Boden und an erhabenen Orten wachset.

Mancher wird mir hierauf einwenden, daß die Saalweide ein weiches Holz sey, welches zu Anpflanzen nicht gewählt werden dörfe, indem es noch andere und bessere Arten gebe, die dieser Holzart vorzuziehen wären. Demselben erwiedere ich aber ganz kurz: daß die gute Absicht, die baldige Vermehrung des Holzes werde verfehlet werden, wenn man sich nur auf solche Arten einschränken wollte, die zwar härter und von mehrern Nutzen, zugleich aber auch diejenigen sind, die sehr langsam wachsen, und in manchem Grunde gar nicht auffkommen, durch welchen das Vorhaben in kurzer Zeit mehr Brenholz zu gewinnen, wo nicht vereitelt, dennoch nur allzusehr würde verzögert und zurückgesetzt werden.

Die Saalweide zeichnet sich alleuthalben durch

durch ihren geschwinden Wuchs vor anderen aus, und es bestätiget solches der Garten der hiesigen Statthalterey, in welchem nebst anderen Holzarten auch viele junge Saalweiden angepflanzt sind, die demohngeachtet, daß sie im Naßen stehen, alle übrigen Sorten in den Wachsthum übertreffen, und gewiß in einigen Jahren als ein schattiger Busch dem Spatziergänger den Aufenthalt noch angenehmer machen, und mit der Zeit schlagbares Holz liefern werden. Zu mehrerer Bestärkung meines Vorgebens sehe ich mich veranlasset, noch einige Fälle anzuführen, die mich ganz besonders von dem geschwinden Wachsthum dieser Holzart überzeigt haben.

Vor ungefähr 6 Jahren bemerkte ich in in dem Frühjahr in meinem Hofe einige junge Holzpflanzen, die meiner Vermuthung nach, von den Wellen aufgegangen waren, die einige Zeit hindurch daselbst gelegen, und

noch

noch Saamen bey sich behalten hatten. Ich pflanzte dieselben, wenn es gleich Saalweiden waren, in mein Bosquet und sie sind beyde seit dieser Zeit dergestalt in die Höhe gewachsen, und sie haben sich so ausgebreitet, daß ich mich in kurzen werde bewogen sehen, um andere mir schätzbarere Holzarten nicht unterdrücken zu lassen, einen Holzschlag in kleinen vorzunehmen, wodurch den Nothleidenden Luft verschaft, und zugleich ein frischer Trieb dieser Saalweiden wird befördert werden.

Ein hiesiger Gastwirth in dem am Steiger liegenden Garten, suchte seinen Gästen den Aufenthalt durch Schatten schön belaubter Linden angenehm zu machen, er pflanzte vor ohngefähr 4 Jahren um die angelegten Kegelspiele Hütten und Sitze beyde hier bekannte Lindenarten, unter welchen aber auch ein Saalweiden Stamm befindlich war. Die Linden, wie ich gesehen, haben noch zur Zeit we-

wenig oder gar keinen Schatten gegeben, die einzige nicht geschätzte Saalweide hingegen wächset so geschwinde, sie breitet ihre Aeste und Zweige so auseinander, daß sich schon in dem vorigen Sommer eine Gesellschaft von 6 Personen, unter den Schatten derselben verbergen konnte. Ich wünschte hierauf, daß der Eigenthümer des Gartens auf den Gedanken kommen mögte, zu mehrerer Bequemlichkeit seiner Gäste, mehrere Saalweiden beyschaffen und pflanzen zu lassen, und es würde auch geschehen seyn, wenn nicht kränkliche Umstände so wie der erfolgte Verkauf des Gartens solches verhindert hätten. Nach Müllers Meynung, da die Saalweide trocknen Boden und erhabene Orte liebet, wäre wohl unser Stadtwall ein passender Ort für diese Holzart, und ich zweifle um so weniger an derselben guten Fortkommen, da sie in und bey dem Schloßgraben zu Tonndorf, auch auf den steinigten Kirchberg bey Daberstadt anzutreffen ist, allwo sie sich des

Fel-

Felsengrundes ohngeachtet in welchen sie stehet, dem Kenner der Holzarten, der baldigen Anwuchs und Vorrath zu haben wünscht zur Anpflanzung und Vermehrung empfehlet.

Von der Erziehung durch Saamen etwas anzumerken, halte ich für überflüssig, da man die Fortpflanzung aller Weidenarten verfolglich auch dieser durch Stecklinge und Setzstangen bewürken kann, welche letztere Art schon allenthalben bekannt ist.

Bey den Setzen der Stecklinge ist aber folgendes zu beobachten. Nachdem man sich in dem Herbst oder in den Frühling, welche letztere Zeit die beste ist, eine Quantität junger kurzer ohngefähr 1 Schuh langer Zweige geschnitten, und einen etwas schattigen Ort für solche gewählet hat, so muß vor den Setzen in die sechs Zoll von einander entfernte Reihen dasjenige Ende, welches in die Erde kömmt, gerade unter den Knospen

Erde

Erde gesteckt werden, so daß nur zwey, höch-stens drey Augen außerhalb der Erde bleiben.

Die Erde pfleget man hierauf mit dem Fuße um die Zweige zusammen zu treten, damit sie sich anschließet, und auf solche Art das Hinabdringen der Luft in den Erdboden verhindert wird, auch ist erforderlich, bey trockenem Wetter das Beet feuchte zu erhalten, und im Winter die Nebenschosse abzuschneiden.

Wenn die Stecklinge getrieben haben, und so groß geworden sind, daß sie den Boden bedecken und zusammenstoßen, alsdann kann man selbige verdünnen, oder versetzen, und sie werden nicht nur gut wachsen, sondern auch gerade Stämme machen, und dreyßig bis vierzig Schuh hoch werden. Diese Vermehrung kann aber auch ohne Anlegung eines Beetes sogleich vorgenommen werden, da wo sie beständig bleiben sollen, allwo sie aber

8 bis 9 Schuh von einander entfernt stehen, und auch hier vorbeschriebenermaßen behandelt werden müssen.

Herr Oberforstmeister von Burgsdorf giebt in dem ersten Theile seiner Anleitung zu sicherer Erziehung und zweckmäßigen Anpflanzung der einheimischen und fremden Holzarten §. 29. pag. 37. 38. die sicherste Anweisung, und sagt:

„daß die zum Stecken anderswoher erhaltene, unterwegs gewesene Zweige einige „Tage bis zum Stecken in der freyen Luft „in frisches Wasser gelegt werden müssen, „aus welcher der obere Theil derselben „zur Hälfte herausragen soll.

„Das Einlegen oder Stecken geschiehet folgendergestalt: man gräbt an der „Rinne die Erde so tief auf, als die „Stecklinge lang sind, erneuert die be„trocknete Abschnitte, leget sodann solche

„in

„in den Rand des Gräbchens etwas schräg
„an, bringt die lockere Erde daran, und
„fährt damit nach einer Richtung fort, so
„lange Stecklinge vorhanden sind, welche
„(wenn man mehrere Sorten leget) mit
„den Zeichenstöcken so wie der Saamen
„versehen werden. Man ziehet solche
„hierauf so weit heraus, daß zwey Augen
„außerhalb der Erde kommen, gießet
„Wasser auf die wieder eingefüllte Erde,
„und wenn solches eingezogen, wird alles
„der Länge nach, mit dem Fuße veste ge-
„treten, ohne jedoch die Reiser zu berüh-
„ren und zu beschädigen.

„Es wird eine Vertiefung oder kleiner
„Graben neben den eingelegten Stöcklin-
„gen verbleiben; er dienet zum Aufhalten
„des Regenwassers und beym Begießen,
„welches bey dürrem Wetter ja nicht un-
„terlassen werden darauf. Denn da diese
„Stöcke noch keine Wurzeln haben, und

„und erst die Werkzeuge ausbilden sollen, „wodurch sie sich in der Folge Nahrung „suchen können, so muß der Zufluß aus „der Erde ihnen so viel wie möglich, je„doch mit der Maasgabe und Einschrän„kung erleichtert werden, daß das Begie„sen nicht so oft, und nicht so heftig ge„schehe, damit durch das stehende Wasser „nicht Fäulniß und Verderben erfolge.

„Die heftige Würkung der Sonnen„strahlen muß im Anfange auch von dem „aus der Erde ragenden Theile der Steck„linge abgehalten werden, weil leztere „dadurch schleunig ausgezehrt, und ver„trocknet werden würden; indem sie mehr „ausdünsten, als ohne Wurzel einsaugen „können.

„Der also nöthige Schatten kann „ihnen gegen die Mittagssonne auf ver„schie-

„schiedene Art, nach Umständen und Ge„legenheit ertheilt werden."

Nicht nur die Saal= und jede andere Art Weide, sondern auch alle Holzarten die ein starkes Mark haben, können auf solche Art vermehret werden. Ich habe mit verschiedenen Sorten Versuche durch das Stecken gemacht, und die Hollunderarten hierzu am schicklichsten gefunden, die sämtlich ohne die mindeste Wart= und Pflegung angegangen, weil sie aber kein gutes Feuerholz liefern, zur Anpflanzung keineswegs tauglich, und unter die in gegenwärtiger Abhandlung enthaltene Arten gar nicht zu rechnen sind. Bey jedem Orte in unsern Gebiete befinden sich solche Gegenden, die gar nichts eintragen, und mit vorbeschriebener Holzart, mit der Saalweide beflanzt und besteckt werden könnten, um einmal einen gewissen Nutzen und Gewinn aus solchen öden Plätzen zu ziehen. Ich versichere, daß der Wuchs gut

und schnell von Statten gehen, und daß sich in kurzer Zeit ein vorher gar keinen Nutzen bringender Ort zum Vortheil des Eigenthümers in einen nutzbaren verwandeln, und die aufgewendete Kosten überflüssig bezahlen werde.

Die 6te Populus tremula Linn. die Zitterpappel, die Aspe, der Pappelbaum mit rundlichen Blättern, welche eckigt, gekerbt, und auf beyden Seiten glatt sind, vermehret sich durch Saamen, durch Ableger, durch Wurzelbrut, und durch stopfen. Dieser Baum wächst vorzüglich in einen etwas feuchten Boden, wie solches in dem Steiger an dem Wege nach Rode links und rechts stehende Aspen bestätigen, und es kann das Holz dieses Baums, wenn es gleich sehr weich ist, dennoch zu Allerhand mit Nutzen gebraucht werden.

Die Drechsler verfertigen aus demselben Schüsseln, Teller, und andere feine Arbeit,

und

und die Schuhmacher gebrauchen solches zu Absätzen und Schuhsohlen, wie denn auch, nach der Meinung einiger Forstverständiger, der Stamm zum Sparrholz, und die Stangen zu Pfählen in den Weinbergen dienen sollen.

An dem Fuße des Brühler Stadtwalls, nach dem Felde zu, habe ich einige dergleichen Aspen gesehen, die vermuthlich von dem Saamen aus dem Holzhofe, oder von dem Holzplatze, allwo beständig Wellen liegen, angepflogen sind, ohne daß eine menschliche Hand hierzu gewürket hat.

Diesem Winke der Natur würde ich gefolgt, und auch der Aspe ihres guten Fortkommens und schnellen Wuchses wegen, an manchem Orte eine Stelle gegönnet haben, die sie sich nach wenig Jahren lösen, und das auf sie verwendete Geld mit Interesse wieder erstatten wird.

Eine besondere Eigenschaft hat aber die Aspe, daß ihre Asche und Kohlen viel länger Feuer als andere Holzarten halten, es ist daher, um Feuersgefahr zu verhüten, bey dem Gebrauch derselben, sehr behutsam zu Werke zu gehen. Die Asche und Kohlen dürfen ja nicht von dieser, so wie von allen Holzarten auf den Boden geschüttet, oder in hölzerne Gefäße gebracht werden, wodurch schon manchmal unvorsichtiger auch unwissender Weise Unglück und Schaden veranlasset worden ist.

In meiner Anpflanzung ist der Wachsthum der Aspe seit ungefehr 5 oder 6 Jahren über alle Erwartung von Statten gegangen, und es hatten sich meine jungen Bäume durch Wurzelbrut schon wieder vermehret, die aber leider in dem verflossenen Winter von den so sehr überhand genommenen schädlichen Kaninichen nebst andern jungen Pflanzen, von zahmen und wilden Holzarten bis an die Wurzel zer=

zernaget, und vielleicht gänzlich zu Grunde gerichtet worden sind.

Die Pappelarten kommen selten in einen trockenen Boden gut fort, und ich behaupte solches aus praktischer Erfahrung, da die an meinen Garten zu Daberstadt gesetzte Reihe Lombardischer oder Italiänischer Pyramidenpappeln, bey Anpflanzung derselben ich alles zum Fortkommen Nöthige beobachtet habe, und noch beobachtete, dennoch nicht so wächst, wie die gegenüber an den Garten des Kaufmanns Herrn Bischoff stehenden Reihe, hinter welchen ein Graben befindlich ist, in welchem sich Schnee und Regenwasser sammlet, und auf solche Art der schnelle Trieb, und der vorzügliche schöne Wuchs dieser Pappeln so augenscheinlich befördert wird.

Diese in einen feuchten Grunde stehende Reihe Pappeln unterscheidet sich durch ihre

Dicke, Größe, und durch das schöne Laub sehr augenfallend von den meinigen, von welchen mir schon einige wieder abgestorben sind, und gewiß noch mehrere abgehen werden.

Die von einem Versuch liebenden Manne auf dem alten Steiger vorgenommene aber mißlungene Pappelanpflanzung der gewiß in manchem andern Betracht Dank und Nachahmung verdient, bestätigt mein Vorgeben, und ich könnte noch mehrere dergleichen fehlgeschlagene Anlagen anführen, bey welchen Mühe und Aufwand vergeblich gewesen sind, ich glaube aber, daß es nicht nothwendig sey, mehrere solche Beyspiele anzuführen, da einestheils beyde bemerkte Fälle nach genommenen Augenscheine und Untersuchung auch den Zweifler von der Richtigkeit meines Vorgebens überführen werden, anderntheils wohlerfahrne Garten- und Feldökonomen schon wissen, was für einen Grund und Boden

den, diese und jene Holzart liebet, und man selten gefunden hat, daß sie die rechte Wahl hierbey verfehlt, und Bäume aus einen guten in einen magern schlechten Grund versetzet, oder Weidenarten auf Felsen und Berge, und einen trockenen Boden liebende Holzarten an Flüsse oder in Sümpfe gepflanzt hätten, welcher große und unverzeihliche Fehler nur von Solchen begangen zu werden pfleget, die das Geschäft auf dem Papier, und nicht praktisch getrieben haben.

Ich halte für überflüßig, von der Vermehrung durch Saamen etwas anzuführen, da solche wie bey voriger Art ungewiß, und ebenfalls allerhand Schwierigkeiten unterworfen ist, indem der Saame, sobald er reif geworden ist, von dem Winde sehr weit weggetrieben wird und folglich es schwer hält, denselben einzusammeln.

Durch Wurzelbrut und Stecklinge kann

die Vermehrung sehr leicht und häufig befördert werden, wenn man im Anfange des Merzmonats die einen Schuh oder 14 Zoll langen Reiser 6 bis 8 Zoll tief in den Boden pflanzet.

Bey einen trocknen Frühling müssen sie öfters begossen werden, bis sie Wurzeln bekommen, und hernach brauchen sie keiner anderen Versorgung, als daß man sie vom Unkraute rein halte.

Sie werden in einem Jahre Wurzel genug bekommen, um versezt zu werden.

Das Versetzen geschiehet in dem folgenden Merz, und es können dieselben entweder in eine Baumschule, um gerade Stämme zu ziehen, oder aber an den Ort, wo sie beständig bleiben sollen, gepflanzet werden.

In einen nassen Boden werden diese

Pflan-

Pflanzen zu großen Bäumen erwachsen, und mit ihren zitternden Blättern und hellgrauen ins Grünliche fallender Rinde, wenn sie unter Bäumen von gleichem Wachsthum stehen, eine anmuthige Abwechselung machen.

Die 7te Sorte Tilia Europaea Linn. die rauhblättrige Sommerlinde, mit scharf zugespitzten Blättern, welche sägeförmig gezähnt, und bisweilen haarig sind, mit einer haarigen Frucht, welche vier Fächer hat, wächst in verschiedenem Grund, es erreichet diese Lindenart einen schönen Wuchs, eine besondere Dicke und Höhe, und wenn gleich das Holz sehr leicht und nicht das beste zur Feurung ist, so ist sie dennoch, weil sie leicht fortkommt, und durch Saamen, durch Stecklinge, und Wurzelbrut sich vermehren läßt, auch zu allerhand Bedürfnissen erforderlich ist, häufiger anzupflanzen, und um so mehr, da die auf unsern Walle stehenden alten, so wie die vor einigen Jahren ange-

pflanzten jungen Bäume von dem guten Wachsthum volle Ueberzeugung geben. Die Blätter der Linde sind eine vorzügliche Nahrung der Bienen, und es wird aus den Blättern das sogenannte Lindenblüthenwasser zubereitet. Aus der Rinde dieses Baums werden die Bastmatten verfertiget, und es sollen die Blätter und Rinde trocknen und zertheilen.

Das Holz wird vorzüglich von den Bildhauern verarbeitet, und es verfertigen die Baumeister aus solchen ihre Modelle, auch drehen die Drechsler hiervon Schüsseln und Becher, welchen guten Eigenschaften zu folge auch dieser Baum häufiger angepflanzt zu werden verdient, der aus den Waldungen leicht und in Menge zu haben ist, und durch Saamen auf folgende Art erzogen werden kann.

Sobald der Saame im Herbst reif geworden ist, muß man solchen in einen schattigen

tigen feuchten lockeren Boden säen, allwo die Pflanzen schon in dem folgenden Frühjahr aufgehen werden. Wenn die jungen Pflanzen bey trockenen Wetter etwas feucht und von Unkraute rein gehalten werden, so kann man sie im Herbste in die Baumschule oder an andere bestimmte Orte versetzen, allwo sie aber eben so, wie die ersten drey Jahre hindurch behandelt werden müssen.

So oft ich unsern Stadtwall besucht, und die von dieser Sorte daselbst gepflanzten jungen Bäume betrachtet habe, so oft bin ich von ihren guten Fortkommen an diesen Orte und von ihren vorzüglichen schnellen Wuchs vor andern zugleich angepflanzten Art überzeugt werden.

Das gesunde starke Ansehen dieser Bäume unter welchen sich einige am Fuß des Walles bey den Karthäuser Gartenhaus an den hinaufwärts gehenden Wege, und auf dem Wall

vor

vor dem Löberthore bis zu den Schutzthürmen vorzüglich auszeichnen, ist nicht nur mir, sondern Kennern von Bäumen und Holzarten sehr auffallend gewesen, und ich habe sie öfters halbe Stunden lang mit Vergnügen betrachtet, und zugleich durch Abschneiden der Ausschößlinge und Räuber das Meinige zum Erhalten und zu Beförderung eines schönen Wuchses, aus patriotischer Neigung und Triebe zu dergleichen Anpflanzungen von Zeit zu Zeit beytragen helfen.

Es scheint aber, daß auf die Anpflanzung der Lindenarten nicht viel Rücksicht mehr genommen werde, da statt derselben die unächte Akazieäsche, Erlen, Pappeln, Eberäschen, und Sumach angepflanzet worden sind, und wie ich gesehen habe, schon manche schöne Linde, vorzüglich den Eberäschen und Pappeln den Platz hat einräumen müssen. Ich wünsche daher, wie jeder patriotisch-denkende Erfurter, daß diese diejenigen

Holzarten seyn mögen, die nicht nur den Spaziergang und Aufenthalt durch mehreren Schatten angenehmer machen, sondern auch die Bedürfnisse an Nutz- und Feuerholz dereinsten befriedigen mögen, welches die gute Aufsicht, die besondere Mühe und Sorgfalt, so wie die pünktliche Behandlung beym Pflanzen schon zum Voraus versichern lassen.

Vorbeschriebene Sieben Holzarten haben sich in meiner kleinen Anpflanzung besonders ausgezeichnet, und meine Aufmerksamkeit nicht nur an sich gezogen, sondern auch mich versichert: daß sie in kurzer Zeit, wenn bey ihrer Anpflanzung alles richtig beobachtet wird, zu einen starken Busch und Baum erwachsen, und eigentlich diejenige sind, welche mit der Zeit unsere Wünsche erfüllen, und mehr Vorrath an Nutz- und Brennholz liefern werden.

Zu diesen könnten zwar noch die schon

bekannte Aesche, Erle, auch die so nutzbare Kiefer und Fichte gerechnet werden, wenn schon leztere ausgerottet worden ist, und nicht geduldet werden soll, weil sie bey dem Sturmwinde, wegen ihren schwanken hohen Wuchs, und flach liegenden Wurzeln so sehr leidet, und zuweilen ganze Waldungen von solchen umgerissen, und niedergeworfen würden.

Erstere beyden Arten, die Aesche und die Erle, sind aber allgemein schon so bekannt, daß man sie fast an jeden hierzu schicklichen Orte angepflanzt findet, allwo zugleich die Fortpflanz = und Vermehrung derselben so viel wie möglich befördert wird.

Mit den beyden lezteren Arten hingegen ist der Versuch mit der Aussaat auf dem Steiger, wie bekannt, zwar gemacht worden, und es ist solcher auch gelungen, aber leider zu bedauren, daß die Hoffnung so-

gleich

gleich wieder vereitelt, und diese unglückliche Lücke durch Abtreibung der Fichten, durch eine andere bessere Holzart diese Stunde noch nicht wieder erfüllet worden ist.

Lob und Nachahmung verdienen gewiß das hiesige Karthäuser und Neuwerkische Kloster, so wie die Frau Oberst-Rathsmeisterin Hadelich, daß sie sich hieran nicht gekehrt, und Fortschritte in diesem Geschäfte gemacht haben, von welchen ersteres den übeln Eigenschaften ohngeachtet sein Nadelholz auf dem alten Steiger hat stehen, und beyde Leztere aller falschen Vorspieglung und des Widerspruchs ohnerachtet, auf ihren Aeckern Nadelholz haben ansäen lassen, welches häufig aufgegangen, von schönen Wuchs ist, und sich viel Nutzen und Vortheil aus solchen versprechen läßt.

Anlagen von solcher Art werden ohne allen Zweifel gelingen, wenn man bey der

Aussaat und Anpflanzung solche Leute wählet, die schon Versuche dieser Art gemacht haben, und praktische Kenntniß besitzen, die sich gewiß schämen würden, solche Fehler zu begehen, die sich ein Solcher, der nur ein wenig mit Baumsetzen umgegangen oder nur Handlanger bey diesen Geschäfte gewesen ist, nicht würde zur Last fallen lassen.

Man sollte gar nicht glauben, daß einen Solchen der nur etwas weniges von Gärtnerey und Baumsetzen verstehet, nur der Gedanke einfallen würde, Kirschbäume zwischen die Wurzeln himmelhoher Eichbäume, und unter die weit herüberragenden Aeste derselben an der Winterseite, so nahe an einen Walde, allwo der Vögel und Näscher Sitz ist, anzupflanzen. Wie aber Erfurt an seinen Lieblingsorte am Steiger nach den dreyen Brunnen zu überzeugt worden ist, so war es nicht nur ein schädlicher Gedanke, sondern ein vergeblich kostspieliges Werk, welches einen

einen jeden auffallen muß, daß Kirschbäume an einen Orte angepflanzt worden sind, wo die Wurzeln hundertjähriger und noch älterer Eichbäume Feuchtigkeit und Nahrungskräfte, die weit herüberragende Aeste solcher hohen Bäume Luft und Sonne würden benommen haben, und wenn diese Anpflanzung auch würklich gelungen wäre; dennoch die Vögel, die sich aus dem Walde auf eine ganz leichte und unvermerkte Art, von einen Zweig zu den andern hätten nähern können, die auf diesen Bäumen erwachsenen Kirschen, der veranstalteten Aufsicht, und des Hütens ohngeachtet, würden genascht, und den sich hieraus vielleicht versprochenen Nutzen oder Vortheil gänzlich würden vereitelt haben.

Schade ist es um das an diesen unschicklichen Orte angewendete viele Geld, Mühe und Arbeit, und vorzüglich um die dahin gefahrne viele Karn guter Erde, die ohne Nutzen, ohne Vortheil ganz vergeblich

beym Setzen dieser Bäume in die Löcher versenkt worden sind, aber in einer andern schicklichen Gegend wahren, und mehr Nutzen würden verschaft haben, als zwischen den Wurzeln alter Eichbäume und Sträuche.

Das in der Erde fortlaufende, sich hin und wieder kreuzende, schlängelnde und flechtende Wurzelwerk, es sey von Bäumen oder Sträuchen, von Klee oder Graß, entziehet den gepflanzten jungen Bäumen die Nahrung, und verursacht, daß einige gleich wieder abgehen, andere aber krank, schwach und kraftlos da stehen. Wenn nun demjenigen, was den Wuchs und das Fortkommen behindert, nicht alsobald abgeholfen wird, so gehen am Ende auch diese noch zurück und verdorren. Und dieses ist die Ursache, daß mehrere Anpflanzungen nicht gelungen sind, weil die jungen Bäume in einen vorher nicht rein und urbar gemachten Erdboden gebracht, und zwischen Graß und

Sträuch-

Sträuchwerk gepflanzt worden sind, wenn schon ein in diesen Geschäfte erfahrner Mann, gegen welchen ich dieses behauptete, mich versicherte: daß das Graß den angepflanzten jungen Bäumen nützlich sey, und zu den Fortkommen derselben beytrage, indem sich die Feuchtigkeit in solchen erhalte. Diese Meinung ist aber grund falsch, weil ein frischgesetzter Baum erstlich die Werkzeuge, nemlich Wurzeln ausbilden muß, wodurch er sich in der Folge Nahrung verschaffet, mithin die Anziehungs- oder Einsaugungskraft nicht hat, als das schon tief und vestgewurzelte Graß- und Strauchwerk, welches dem jungen Baume die Nahrung benimmt, und natürlicher Weise das Absterben desselben befördert.

Ein alter in seinem Metier erfahrner Gärtner, dem ich vor einigen Jahren meine Anlage zeigte, und ihm klagte: daß einige meiner Bäume nicht wachsen wollten, ver-

 sicherte

ſicherte mich, nachdem er ſolche in Augen-ſchein genommen, und die Bäume ſelbſt auch alles Um- und Nebenſtehende unterſucht hatte: daß der eine durch die ihm zu nah geſetzte Malve leide, der andere aber, durch das zu nah ſtehende queckenartige ſpaniſche Graß.

Ich ließ die Malve, ihrer ſchönen Blumen ohngeachtet, nebſt dem zweyfarbigen ſpaniſchen Graß, ſogleich ausheben, die ausgezehrte Erde wegſchaffen, und das Loch mit friſcher Erde wieder anfüllen, worauf meine Bäume ſich ſo erholet haben, und beynahe den andern wieder gleich gewachſen ſind, daß ich hierüber habe erſtaunen müſſen, und nunmehr aus voller Ueberzeugung nicht nur ſagen, ſondern auch behaupten kann: daß das Graß- und Strauchwerk den Baum- und Holzanpflanzungen ſchädlich, und eine Haupturſache ſey, daß mehrere auf ſolche Art ausgepflanzte Bäume nicht haben

wachſen

wachsen wollen, und wieder abgegangen sind.

Ein hiesiger Gartenbesitzer fand ein Vergnügen an den lombardischen Pappeln, und ließ mit einem nicht geringen Kostenaufwand seinen ungefähr 4 Acker haltenden Garten rings herum mit dergleichen Pappeln besezzen, um einestheils sich und den Seinigen, so wie den am Garten Vorübergehen einen schattigen Spaziergang zu verschaffen, anderntheils der Gegend durch fremde pyramydenartige hohe Bäume ein entsprechendes Ansehen zu geben.

An dem Zaune dieses Gartens, welcher aus der blauen spanischen Flieder dem gemeinen Hartriegel, und etwas Ligușter bestehet, deren Wurzeln sich sehr ausbreiten, und weit in der Erde fortlaufen, welches sich allenthalben aus den Auswuchern solcher Zäune wahrnehmen läßt, wurden die Pappeln un-

 gefähr

gefähr 3 Schuhe von demselben gepflanzt, und man hatte, wie ich gesehen habe, alles Nöthige und Erforderliche hierbey beobachtet, demohngeachtet wollten dieselben nicht wachsen, und giengen nicht nur zum Theil in den ersten Jahre wieder ab und verdorrten, sondern es blieben auch die übrigen in dem folgenden Jahre schwach und kraftlos ohne Wuchs stehen, daß der Eigenthümer hierüber verdrüßlich, und bewogen wurde, solche insgesammt wieder ausschlagen zu lassen. Einige wollten damals versichern, daß diesen Bäumen, gleich nach dem Setzen, ein Schaden wäre zugefügt worden, weil man befürchtet hätte, daß solche andern in der Nähe stehenden Bäumen und Früchten Schaden zufügen würden. Ich glaube aber, daß mehr das Wurzelwerk des alten Zauns und der dürre Grund in welchen sie gepflanzt worden, das Absterben befördert habe, da mir Ulmen und Pappeln auf die nemliche Art, wieder abgegangen sind, und ich noch einige

auf=

aufzeigen kann, die sich zwar erhalten haben, und noch alle Jahre ausschlagen, aber weder in die Höhe noch in die Dicke gewachsen sind, welches Mangel erforderlicher Nahrungskräfte zum Grunde hat, und diesen Nachtheil gewiß nichts anders als der hinter den Bäumen befindliche Zaun von der blauen spanischen Flieder veranlasset.

Das mehreste, was zeither der Privatmann in diesem Fach unternommen hat, ist ihm wohl gelungen, und er hat selten sein Geld umsonst verwendet, aus Ursache, weil er das Geschäft selbst versteht, er selbst der Aufseher und Mitarbeiter ist, und seine Arbeiter und Taglöhner die er kennet, auf die er sich verlassen kann, nach ihren Fleiß und Verdiensten bezahlet. Es hütet sich derselbe gar sehr dafür, ein solches wichtiges, mit der Zeit großen Nutzen versprechendes Geschäfte, unerfahrnen Leuten anzuvertrauen, oder überhaupt zu verdingen, bey welchem Han-

del diejenigen, so die Arbeit gegen ein Gewisses übernommen haben, gewöhnlich schlecht und liederlich arbeiten, und anstatt Nutzen oder Vortheil zu befördern, mehr Schaden und Nachtheil verursachen.

Daß Anpflanzungen nicht nur in guten, sondern auch in schlechten Grund und Boden zu unternehmen sind, und daß Mancher schon großen Nutzen und Vortheil aus seiner versuchten gelungenen Anlage bezogen, die vorher nichts eingetragen und leede gelegen hat, hiervon überzeugen mich vorzüglich die Anpflanzungen vieler Obst- und Kirschbäume an und auf dem alten Steiger, allwo weder Zeit noch Geld vergeblich ausgegeben und verwendet worden ist, und das so nützlich und unermüdet fortgesetzte erweiterte Unternehmen patriotisch-handelnder Männer, Dank und Nachahmung verdient.

In dieser Gegend wachsen Obstbäume

aller

aller Arten, und wenn solche Bäume gerathen und Früchte tragen, so ist wohl kein Zweifel: daß auch wilde Holzarten daselbst durch Aussaat und Anpflanzung zu erziehen und fortzubringen sind. Ich sehe aber, so oft ich in diese Gegend komme, noch immer keine weitere Fortschritte, und es ist zu bedauern, daß diese Leeden den sich um Erkaufung gemeldeten Privatleuten nicht schon vor einigen Jahren überlassen worden sind, die gewiß Hand an das Werk gelegt haben würden, da der Grund und Boden zum allgemeinen Besten auf diese und jene Art benutzt werden kann.

Ohnweit Daberstadt, auf der Sandgrube (der Name verspricht nicht viel) haben der Herr Professor Bellermann, und der verstorbene Kaufmann Herr Nutzinger, Obst- und Kirschbäume angepflanzt, die des steinigen Grundes ohngeachtet, schön erwachsen sind, und zum Theil schon gegenwärtig den

hier-

hierbey gehabten Aufwand nicht nur verzinsen, sondern auch mit der Zeit das Kapital nebst reichlicher Vergütung wieder versichern.

Das von Letzteren angelegte schöne Baumfleck an der Blosenburg bey Melchendorf, in nicht viel besseren Grunde, bestätiget das, was ich gegenwärtig behauptet habe, und wenn sich Einer oder der Andere von dergleichen Grunde und Boden überzeugen will, der vielleicht Lokal- und gründliche Untersuchungen zu machen gewohnt ist, der bemühe sich in die Gegend des alten Steigers, und untersuche daselbst des Buchhändlers Herrn Keysers schon Nutzen bringende Anlage in steinigen Grunde, auf steilen Hügeln, zwischen schrecklich tiefen Gräben und Schluftern, nebst noch mehreren auf diesen Gebürge befindlichen Anpflanzungen hiesiger Bürger, und er wird mir hierauf eingestehen, und zugeben müssen: daß Geld, Mühe und Arbeit nicht vergeblich gewesen sind, und daß sich von

Zeit

Zeit zu Zeit, da sich jeder Eigenthümer daselbst beeifert anzupflanzen, und Leeden in einträgliche Grundstücke umzuschaffen großer Nutzen und Vortheil sowohl in Rücksicht der Bäume Früchte, als des Holzes, erwarten lasse.

Diese wohlgerathenen Anpflanzungen, in einen so mageren schlechten Grunde, verdienen Nachahmung, da sich fast bey jeden Orte in unserm Gebiete Leeden, wüste Plätze, Ränder und Gräben, auch Riete und Triften befinden, die gegenwärtig nichts oder nur wenig eintragen, aber auf solche Art nutzbar gemacht werden könnten, wenn man sich einmal entschließen wird, alle diese Plätze, auch Riete und Triften mit einer der vorbeschriebenen Holzarten oder mit Obstbäumen zu bepflanzen, wodurch nicht allein das zeither bey heftiger Sonnenhitze lächzende Vieh Schatten erhalten, sondern auch ein besserer Wuchs des Grases wird befördert werden.

Wenn

Wenn nun diejenigen, bey welchen meine wohlmeinende Empfehlung einigen Beyfall finden sollte, bey den Baumsetzen und Holzpflanzen so verfahren werden, wie vorgenennte Garten- und Landökonomen zu Werke gegangen sind, und wie ich mit Zuziehung der besten Authoren, bey meinen praktischen Versuchen verfahren habe, und nunmehr in der zweyten Abhandlung in numerirter Ordnung anwerken werde, so werden denenselben wenige, oder gar keine von den gepflanzten jungen Bäumen zurückgehen, und sie werden bey pünktlicher Beobachtung dieser Regeln, und bey unermüdeter Fortsetzung eines solchen Geschäfts schon nach einigen Jahren einsehen, was für Nutzen und Vortheil sie sich und ihren Nachkommen erworben haben; welche letztere die ihnen durch ein ausgeführtes und zur Vollkommenheit gebrachtes so nützliches Unternehmen erzeigte Wohlthat mit dem wärmsten Dankgefühl preißen, und sich gewiß bey jeden Anblick einer solchen Anlage

des Stifters derselben nicht nur dankbar erinnern, sondern auch in der Folge zur Fortsetz- und Vermehrung derselben mit Kräften würken werden.

Zweyte Abhandlung.

Von der Art und Weise, wie bey dem Baumsetzen und Holzpflanzen zu verfahren ist.

Bey dem Baumsetzen ist die pünktlichste Ordnung zu beobachten, es sind alle die Mittel anznwenden, die das Fortkommen eines jungen Baums befördern, damit nicht durch Unterlassung des einen oder des andern das Kränkeln, oder sogar das Absterben des gepflanzten Baumes veranlasset, und nicht auf solche Art durch Nachlässigkeit, oder durch Unwissenheit, die Hoffnung mit der Zeit

An=

Anpflanzungen zu gewinnen, sogleich wieder vereitelt und in ihrer Geburt erstickct werde.

Der Ort an welchen jemand Bäume oder Holz zu pflanzen sich entschlossen hat, ist vor allen erstlich genau zu untersuchen: ob nichts im Wege ist? welches den Wuchs und das Fortkommen des angepflanzten jungen Baumes behindert; damit auch Mühe und Geld nicht vergeblich an- und aufgewendet werden.

Oede Plätze, Leeden, Riete, Triften und Ränder sind gewiß der vorzüglichste Gegenstand solcher Anpflanzungen, und eines hiervon zu beziehenden bessern Nutzens, wenn schon der Aufwand anfänglich kostspielig ist, und das hierauf verwendete Geld sich nicht sogleich verinteressiret.

Die Hoffnung eines dereinstigen gewissen Vortheils aus solchen zeither unbenutzt liegen-

den vielen hundert Aeckern, wird aber gewiß nicht vereitelt, und die gute Absicht des Unternehmers verfehlet werden; wenn derjenige, welcher Bäume und Holz auf dergleichen Plätze anzupflanzen sich vorgenommen hat, solche einige Jahre vor der Bepflanzung jemanden zur Cultur und zur Benutzung entweder um einen geringen Pacht, oder aber unentgeldlich überläßt, und sodann erstlich, wenn der Boden entweder durch diesen, oder von ihm selbst urbar gemacht, und von Graß und Unkraute gereiniget worden, die Hand an das Werk leget, und zur Anpflanzung schreitet. Wäre dieses bey mancher Anpflanzung beobachtet worden, so würde gewiß dieselbe gelungen seyn, und sich gegenwärtig schon an manchen Orten ein schöner Anwuchs dem Auge darstellen.

Dem sey nun wie ihm wolle, so bleibt es doch Pflicht, zum Besten seiner selbst, seiner Mitbürger und Nachkommenden mit Kräften

zu würken, und es ist noch immer Zeit, ein solches Geschäfte zu unternehmen, welches uns nicht nur den schon so lang und so allgemein gewünschten Vortheil zeigen, sondern auch solchen in der Folge geniesen lassen wird; wenn wir bey der Grundlage so verfahren werden, daß wir uns keinen Vorwurf einer begangenen Nachlässigkeit, oder Versehens mehr werden machen können.

Werden wir bey dem Anpflanzen so zu Werke gehen, wie ich durch versuchte, und bewehrt gefundene Regeln zeigen werde, die freylich Zeit nnd Aufwand erfordern, aber das angewendete gewiß nicht unbelohnt lassen werden, so wird die Freude desto größer und heftiger seyn, endlich einmal das Ziel erreicht zu haben, welches leider schon manchmal auf diese und jene Art verfehlet worden ist.

1.

Das Urbarmachen und Reinigen eines solchen Platzes ist das erste und das nothwendigste Mittel, ohne welchen die Absicht des Unternehmers schwerlich wird erreichet werden, und wenn es geschehen, so wird der Anpflanzer abermals zu seinem Vortheil handeln und wohlthun, wenn er

2.

Nachdem die Obstbäume, oder die passende Holzart gewählet worden, einige Monate, vor der Anpflanzung seiner Bäume die Löcher nach der gehörigen Entfernung, Tiefe und Weite machen läßt, damit die ausgeworfene Erde, während der Zeit als sie liegen bleibt, dem Regen und der freyen Luft ausgesetzet, und in solcher mit nährenden Salzen geschwängert werde.

3.

Bey den Pflanzen der Obstbäume können die Löcher, in welche man die Bäume setzen will, nach dem Umfange der Wurzeln der Bäume gemacht werden, und je größer das Loch ist, desto besser ist es, indem dadurch das Erdreich locker gemacht, und ein geschwinder Wuchs der neu angesezten Wurzeln befördert wird.

Die Entfernung der Obstbäume bestimmen einige auf 18 bis 20 Fuß, und noch weiter, welches leztere ich bewährt gefunden habe, und bey abermaliger Anpflanzung beobachten werde, damit die Bäume nicht so sehr in einander wachsen.

Bey Holzanpflanzungen hingegen, können die Löcher 2 bis 3 Schuhe weit, und eben so tief, ungefähr in einer Entfernung von 4, 6 bis 9 Schuhen gemacht werden.

Die lezte Entfernung ist anwendbar bey stark bekrönten Laubholz. Beyde erstere aber bey den anderen und den Nadelhölzern, welche pyramidenmäßig wachsen. Ich finde aber auch hier noch anzumerken für nöthig, daß in einen schweren strengen Boden und im Rasen die Löcher viel weiter und tiefer, als in einem mildern gemacht werden müssen, welches aber leider bey dieser und jener Anlage nicht beobachtet worden ist.

4.

Die beste Zeit zum Baumsetzen und Holzanpflanzen ist der Herbst, wenn der Baum seine Blätter verlohren hat, und zwar mit Ende des Oktobers, oder im November, so lang die Fröste ausbleiben, wo hierauf die Wurzel Winterfeuchtigkeit einziehet, Nahrungskräfte findet und wächset.

Ein in diesen Monat gepflanzter Baum ist mir selten zurückgeblieben, mehrere aber,

so im Frühjahr gesezt worden, die bey anhaltender trockener Witterung des Giesens ohngeachtet nicht haben zu Kräften kommen können, und abgestorben sind, aus Ursache, weil die Natur des Baumes zur Zeit als der Saft schon zu flüßig ware, wegen Ausheben, und Verletzung der Wurzel so sehr gelitten hatte.

5.

Bey den Ausheben der jungen zum Versetzen bestimmten Bäume ist behutsam und sorgfältig zu Werke zu gehen. Es dürfen die Wurzeln nicht zu sehr verletzet und beschädiget werden, wodurch nur Moder und Fäulniß verursachet, und das Kränkeln und Absterben des Baums befördert wird. Ist es aber dennoch geschehen, so muß der verletzte Theil mit einen scharfen Messer abgeschnitten werden, welches bey jeder abgerissenen Wurzel ebenfalls zu beobachten ist.

6.

Die Pfahl oder Herzwurzel muß etwas abgeschnitten werden, und es sind dem jungen Baum nur die Nebenwurzeln zu lassen, welche, nachdem sie nach der Rundung des Lochs vorbeschriebenermaßen, beschnitten und eingerichtet worden, sich ausbreiten, und es wird durch den frischen Trieb mehrerer Seitenwurzeln der schnelle gute Wuchs des Baumes gar sehr befördert, auch müssen vor dem Setzen desselben der hohe schwanke Gipfel so wie die Nebenzweige etwas gestutzt und abgeschnitten werden, welches gleich über einen Auge oder Knoten vorzunehmen ist, damit ein frischer Trieb hierdurch bewürket, und ein übeles Ansehen des Baumes, das öftere Dürrewerden der Zweige auf solche Art vermieden, auch das Umwerfen vom Winde solchergestalt verhütet werde.

7.

Die zum Versetzen bestimmten Bäume, (ich meyne bey großen Anpflanzungen) dürfen ja nicht alle auf einmal ausgehoben werden, sondern nur so viel als man sich von Zeit zu Zeit zu setzen getrauet. Es ist der vorzüglichste Bedacht darauf zu nehmen, daß sie nach den Ausheben vor Kälte, Wind und Sonne verwahrt, und wo möglich, ehe sie gesetzt werden können, an einen schattigten Ort gelegt, oder in die Erde eingeschlagen werden, und es dürfen dieselben ja nicht lange der Luft, dem Wind und Wetter ausgesetzt liegen bleiben, wie ich es leider bey manchen Unerfahrnen gesehen habe, wodurch die Rinde und die Wurzeln allzusehr zusammengezogen, und außer Stand gesezt worden sind, sich wieder auszudehnen, und Feuchtigkeit und Nahrung einzusaugen.

8.

Weit gefahrne oder mehrere Tage unter Wegs gewesene Bäume kann man 3 oder 4 Tage ganz mit frischer Erde bedecken, dieses erquicket den Baum, und befördert, daß die Wurzel und Rinde wieder Säfte anziehet, und aufquillt. Der auf der Reise ausgedünstete Stamm wird auf solche Art wieder zu Kräften gebracht und erhalten. Ich habe die von andern Orten hergebrachte Bäume, nur eine Nacht hindurch bis über die Wurzeln in Fließwasser setzen lassen, welche sich erhalten haben, und sämmtlich wohl und gut angegangen sind.

Wenn nun einer zum Baumsetzen schreitet, nachdem er den Ort vorher hierzu für schicklich gefunden, und alles was den Wuchs und dem Fortkommen des Baumes schädlich ist aus dem Wege geräumet, sich auch seine Bäume hierzu gewählet, und was hierbey erforderlich ist bestellet und angeschaffet hat,

so

so wird er auf folgende Art einen Vortheil gewinnen, und das Wachsthum seiner jungen Bäume gar merklich befördern, wenn er sich

9.

Vor den Setzen derselben, und zwar sobald die Löcher gemacht worden, einer Horde, und eines Taglöhners zum Durchwerfen der Erde, und zugleich eines Taglöhners zu Herbeyfahrung der durchgeworfenen klaren Erde an die gemachte Löcher bedienet, damit das Loch, in welches der Baum gesetzet werden soll, unter und über der Wurzel ganz sanft und nach und nach mit dieser Erde angefüllt werden kann, wozu nach der Größe des Lochs ungefähr eine ganze oder halbe Radebern voll erforderlich ist. Wird er nun, nachdem der Baum auf die untere Schichte guter Erde gesezt, die Wurzeln nach ihren Wuchs und Richtung gehörig aus einander gelegt, und die übrige klare Erde darauf gebracht, auch der Baum etwas gerüttelt worden, die rohe

Erde

Erde auf diese bringen, und solche nicht allzu stark antreten lassen, so wird ihm sein Baumsetzen und Holzanpflanzen gewiß gelingen, und hiervon wenig oder gar nichts zurücktreten, wenn er zugleich auch diese Regel wird beobachtet haben, daß ein Baum nicht höher auch nicht tiefer gesezt werden darf, wie er vorher gestanden hat.

10.

Das Einschlemmen der Wurzeln kann zwar in dem Frühjahr bey trockener Witterung zum Fortkommen des Baumes etwas beytragen, aber im Herbst, wenn gleich Frost und Kälte erfolgen sollte, halte ich solches mehr schädlich als nüzlich; indem bey den kalten Winter im Jahr 1794. einige meiner Bäume, durch dieses Mittel zum Erfrieren uud Absterben befördert worden sind, andere hingegen, bey welchen ich diesen Versuch unterlassen hatte, sich erhalten haben.

11.

Die Erde darf nicht hoch und abhängig an den Baum angeworfen und angetreten werden, wodurch die Feuchtigkeit sowohl vom Regen als vom Giesen nur abgewiesen wird. Es ist dieselbe kesselförmig um den Baum herum zu formiren, damit die Feuchtigkeit sich erhalten, und nach und nach sanft und gelinde einsickern kann.

12.

Der frisch gesezte Baum muß zuweilen oben über den Wurzeln, aber ohne alle Berühr- und Beschädigung derselben flach behackt werden, wodurch nicht nur Graß und Unkraut vertilget, sondern auch die Erde zu Mittheilung der Nahrung von außen her geschickt gemacht wird.

13

Bey der im Frühjahr eintretenden und anhaltenden trockenen Witterung ist das Gie-

Giesen der Bäume nicht zu unterlassen, es darf aber solches ja nicht zu oft, und zu stark geschehen, da durch das viele häufige Giesen nur Moder und Fäulniß der Wurzeln verursachet wird.

14.

Nebst dieser Erquickung ist aber auch nöthig, daß die vom Giesen hart gewordene Erde mit einer Rodehaue wieder locker gemacht, und nach hiesigen Gärtners Ausdruck gegrauet werde, damit die Feuchtigkeit nicht allein an den Stamm, sondern allenthalben durchdringen und einsickern kann.

15.

Wenn der im Herbst gepflanzte Baum in dem Frühjahre zwar ausschlägt, aber die jungen Blätter die Größe eines andern gesunden Baumes nicht erhalten, derselbe nicht ins Holz treibet, und stehet, wie er gepflanzt worden,

worden, so ist um Erhaltung desselben nöthig: daß man ihn (ich rede gegenwärtig nur von wilden Stämmen und Holzarten) 6 bis 8 Zoll hoch von der Erde gleich über einen Aug oder Knoten abschneidet, um hierdurch einen frischen Trieb zu bewürken.

Wie sehr auf solche Art der Wuchs befördert wird, und wie geschwind der Baum hierauf treibet, hat mich wiederholtermalen meine Anlage versichert, in welcher, zu meinen Erstaunen einige solcher Stämme in einen Jahr höher wieder gewachsen sind, als ich sie abgeschnitten habe.

Diesen Versuch hab ich auch mit einigen, die nicht wachsen wollten, sogar im zweyten und im dritten Jahr gemacht, und ich bin hierauf von solchen des nemlichen, wie vom ersteren überzeugt worden, welches mich in noch größere Verwunderung

gesetzt hat, daß diese Bäume sich so lang erhalten haben.

16.

Die Wasserreiser und doppelte Gipfel sind den jungen Pflanzen sehr nachtheilig, indem der Trieb der Säfte zu sehr vertheilt, und an unrechte Orte geleitet wird. Es entstehen daher unförmliche Bäume, welche weder gerade, noch zu dereinstiger Brauchbarkeit erwachsen.

Einer dieser doppelten Gipfel muß bey Laubhölzern im Monat Julius (weder früher noch später) an den Nadelhölzern aber im Winter abgeschnitten werden. Bey der letzteren Holzart kann man sich auch eines anderen Vortheils bedienen, und die Mittelknospe des kleinsten zu aller Jahrszeit abkneipen, wodurch der Wachsthum in die Länge verhindert wird.

Das

Das Leztere habe ich an einigen Fichten versucht, und demohngeachtet hierauf einen starken Wuchs an solchen beobachtet.

17.

Zu einem frischen geschwinden Wuchs der Bäume, vorzüglich der Obstarten, trägt besonders viel bey, wenn man solche fleißig von den Moose reiniget, welches im Frühjahr mit einen Instrumente, einer sogenannten Baumscharre, und hierauf mit einem Lappen von Pferdehaaren zu verrichten, und so oft sich wieder etwas ansezt, zu wiederholen ist. Wenn auf diese Arbeit Regen erfolgt, der den übrigen Unrath vollends abspielet, so ist es eine Freude, seine Bäume zu sehen, die hierauf sichtbar zunehmen und wachsen.

Da meine gegenwärtige Abhandlung ganz allein die Vermehrung des Holzes zum Gegenstande hat, so hab ich nur hie

und da einiges von der Behandlung der Obstbäume mit angemerkt, welches ich bey meinen Versuchen dienlich und nutzbar gefunden habe. Unsere Gartenfreunde und Landökonomen sind, was diesen Gegenstand anbetrift, schon so erfahren, daß es nicht nöthig ist, hierüber noch etwas zu sagen, und es kann derjenige, welcher einigen Unterricht zu haben wünschet solches vorzüglich in des verstorbenen Herrn Bürgermeister Reicharts Gartenschatze finden.

18.

Die Bepflanzung ist zwar bey Obstbäumen nicht aber bey wilden Holzarten erforderlich, und ich habe die einfache lange Baumpfähle, deren man sich hier allgemein bedienet, mehr schädlich als vortheilhaft gefunden; indem auf solche Art viel Holz verschwendet, die Wurzel beym Einstoßen sehr oft beschädiget, und wenn der dem Baume zu nahe, zwischen

schen den Wurzeln stehende Pfahl in der Erde zu faulen anfängt, den Bäumen Brand, Krebs und Schimmel zugezogen wird.

Von den Heften mit den gewöhnlichen Bindweiden wird die Rinde des Baums wund gemacht und durchschnitten, die Cirkulation des Saftes gehemmet, und der Wuchs des Stammes behindert, und wenn die Pfähle ehender, ehe die Erde sich gesezt hat, angebracht werden, so wird der fest geheftete Baum gleichsam aufgehangen, und es entstehet unter den Wurzeln Zwischenraum, welches veranlasset, daß der Baum, wenn er nicht gleich abgehet, dennoch so lange schmachten muß, bis sich die Erde wieder setzet, und seine Wurzeln bedecket.

Das Bepfählen mit zwey kurzen Pfählchen ist meiner Erfahrung nach die beste, und vorzüglichste Bevestigung neugepflanzter Bäume. Man bedienet sich zweyer ungefähr

4 Fuß langer Pfähle, welche außer dem Pflanzloche neben den Baum in gerader Linie mit demselben, und in einer Entfernung von 1 höchstens $1\frac{1}{2}$ Fuß eigeschlagen werden.

Die Wurzeln können auf solche Art nicht verletzet oder losgerissen werden, und wenn man statt der gewöhnlichen Bindweiden, welche reiben und in den Baum einwachsen, ein Strohseil an dem einen Pfahle befestiget, solches hierauf um den Baum herum, und sodann an den andern Pfahl veste anschlinget; so ist der Baum von beyden Seiten gefangen.

Die Rinde kann auf diese Art nicht gerieben, noch weniger der Stamm in seinem Wachsthume gehindert werden, und es befestiget das Strohseil nicht nur weit mehr, sondern es kann auch der Stamm oben vom Winde beweget werden, welches dem Wachsthum desselben sehr zuträglich ist.

Zu diesen Pfählen können allerhand schlechte gespaltene Stücke gebraucht werden, da sie nur 4 Fuß Länge erfordern, und es wird auch auf solche Art Holz ersparet, indem die zeither gewöhnliche Baumpfähle 9 Fuß Länge haben, und aus guten gleichen jungen Holze bestehen müssen, welches zu andern und bessern Gebrauch verwendet werden kann.

19.

Alle Arten Thiere die scharren und wühlen, sind in einer Baum- und Holzanpflanzung nicht zu dulden, und es müssen die Maulwürfe, Erdratten, wenn sich welche einstellen, fleißig weggefangen werden, indem solche die jungen Bäume durch ihr Wühlen Wurzellos machen, dieselben aus ihrer Lage bringen, und das Absterben verursachen. Die Auswürfe und Gänge, so sie gemacht haben, müssen immer wieder zugetre-

ten, und überhaupt die zu Tilgung dieses schädlichen Ungeziefers gut befundene Mittel fleißig angewendet werden.

20.

Die Hirten sind bey empfindsamer Strafe anzuweisen, daß sie den Anpflanzungen, die frey stehen und nicht umzäunet sind, weder zu nahe kommen, noch solche betreiben dürfen. Wenn dieses nicht verhütet wird, so kann aller Aufwand, Mühe und Arbeit sogleich auf einmal wieder vereitelt werden. Sogar bey Anpflanzungen in und bey den Ortschaften ist fleißig darauf Bedacht zu nehmen, und der Hirte anzuhalten, daß er das Vieh nicht so lange halten lassen dürfe, sondern solches, wenn es sich in dem Orte gesammelt hat, bey frisch gesezten Bäumen ohnverweilt vorbey und forttreiben müsse.

Ich bin von dem Schaden den ein nicht aufmerksamer Hirte verursachen kann folgen-

der-

dergestalt überzeugt worden, der, wenn er gleich gering ist, angemerkt zu werden verdienet. Ich hatte einige wilde Kastanienstämme vor mein Haus gesezt, die ich von untenher bis zur Krone so verwahrt hatte, daß solchen nicht leicht Schaden zugefügt werden konnte.

Kein einziger war abgegangen, oder zurück geblieben, und ich freuete mich, daß diese Bäume mit ihrer schönen Blüthe der Gegend eine Zierde und ein anderes Ansehen geben würden. Meine Freude dauerte aber nicht lang, denn als ich einmal in den Ort kam, so fand ich an einigen die Kronen abgebrochen, und ich vermuthete damals nichts anderes, als daß ein guter Freund diese That ausgeübt haben möchte, ja ich gab es jemanden auf dem Kopf schuld. Ich irrte mich aber sehr in meiner Meinung, denn als ich mich kurz darauf einige Zeit in meinem Hause aufhielte, und einmal frühe den Hirten die

Heerde vor meinem Hause vorbeytreiben sahe, die daselbst eine Zeit sich aufhalten mußte, so bemerkte ich auf einmal eine Kuh, die einen grünen Zweig in den Maul hatte, die mich auch sogleich auf den Gedanken brachte: daß derselbe von dem einzigen noch übrig gebliebenen Baum seyn müsse. Ich untersuchte die Sache genauer, und wie gedacht so geschehen, der Baum hatte keine Krone mehr, welche die Kühe während der Abwesenheit und Aufenthalt des unachtsamen Hirtens abgebissen hatte.

Der frische Biß hatte vollkommenene Aehnlichkeit mit einen Bruche, wodurch die irrige Muthmasung bey mir entstanden war, die ich freylich hierauf schwinden aber auch die verunstalte Kastannienbäume ausheben liese, und meinen Plan zu Verschönerung des Orts von dieser Seite aufzugeben bewogen wurde.

21.

Das Wild, vorzüglich Rehe, Haasen, und die so schädlichen Kanninichen müssen an solchen Orten, wo Baumschulen oder Anpflanzungen von jungen Bäumen sind völlig ausgerottet worden, welche Leztere allzusehr überhand genommen, und in dem verflossenen Winter nicht nur großen Schaden angerichtet, sondern auch die Baumzucht auf mehrere Jahre zurückgesezt haben. Ein Mittel solche von den Bäumen abzuhalten ist dieses, wenn der Baum mit einer Farbe von Leinöhl und Polus bemahlet wird, welches mir ein erfahrner Landökonome mitgetheilt hat, mit dem Ersuchen: es ja nicht bekannt zu machen, indem es noch zur Zeit ein Geheimniß wäre.

22.

Die Bäume wenn sie gesezt worden, dürfen sich nicht selbst überlassen werden, indem vielleicht mancher glaubt, daß es genug

sey, wenn der Baum in die Erde gebracht worden, und stehet. Es ist auf alles, was zur Erhaltung der gepflanzten jungen Bäume nöthig und erforderlich, eine öftere fleißige Aufsicht zu nehmen, und wenn man bemerket: daß ein oder der andere Baum dürre geworden, welches sich gleich bey dem ersten Triebe zeiget, so muß wieder ein anderer zur bestimmten Zeit an die Stelle gesezt, und das nemliche wie bey dem ersteren beobachtet werden. Ich rathe jedoch, sich beym Setzen des andern Baums durchaus frischer Erde zu bedienen.

23.

Alles was sich von dem abgestorbenen Baume an vermoderter oder verfaulten Wurzelwerk in dem Loche befindet, muß sorgfältig heraus und weggeschaffet, und auf solche Art die entfernteste Gefahr, die den frischgesezten Bäumen droht, verhütet werden.

24.

Sobald aber die angepflanzte junge Bäume treiben, ausschlagen, und zu wachsen anfangen, so ist an solchen, nemlich an wilden Stämmen und Holzarten, wenn sie nicht zu Alleen und Hecken dienen sollen, nichts mehr zu machen. Man kann sie nun sich selbst, und ganz ihren Wuchs überlassen. An ihren guten Fortkommen ist nicht zu zweifeln, und es wird dem Anpflanzer weder Mühe, Arbeit oder Anfwand reuen, da er gewiß von Jahren zu Jahren, und immer mehr und mehr des aus seiner gelungenen Anpflanzung zu beziehenden Nutzens wird versichert werden.

Zu wünschen wäre freylich: daß nach vordersamst angelegter Saamen- und Pflanzschule die Hand allgemein an das Werk gelegt, und da an dem glücklichen Erfolge nicht zu zweifeln ist, daß das Anpflanzen auf sämtlichen hierzu schicklichen Plätzen mit unermüde-

tem

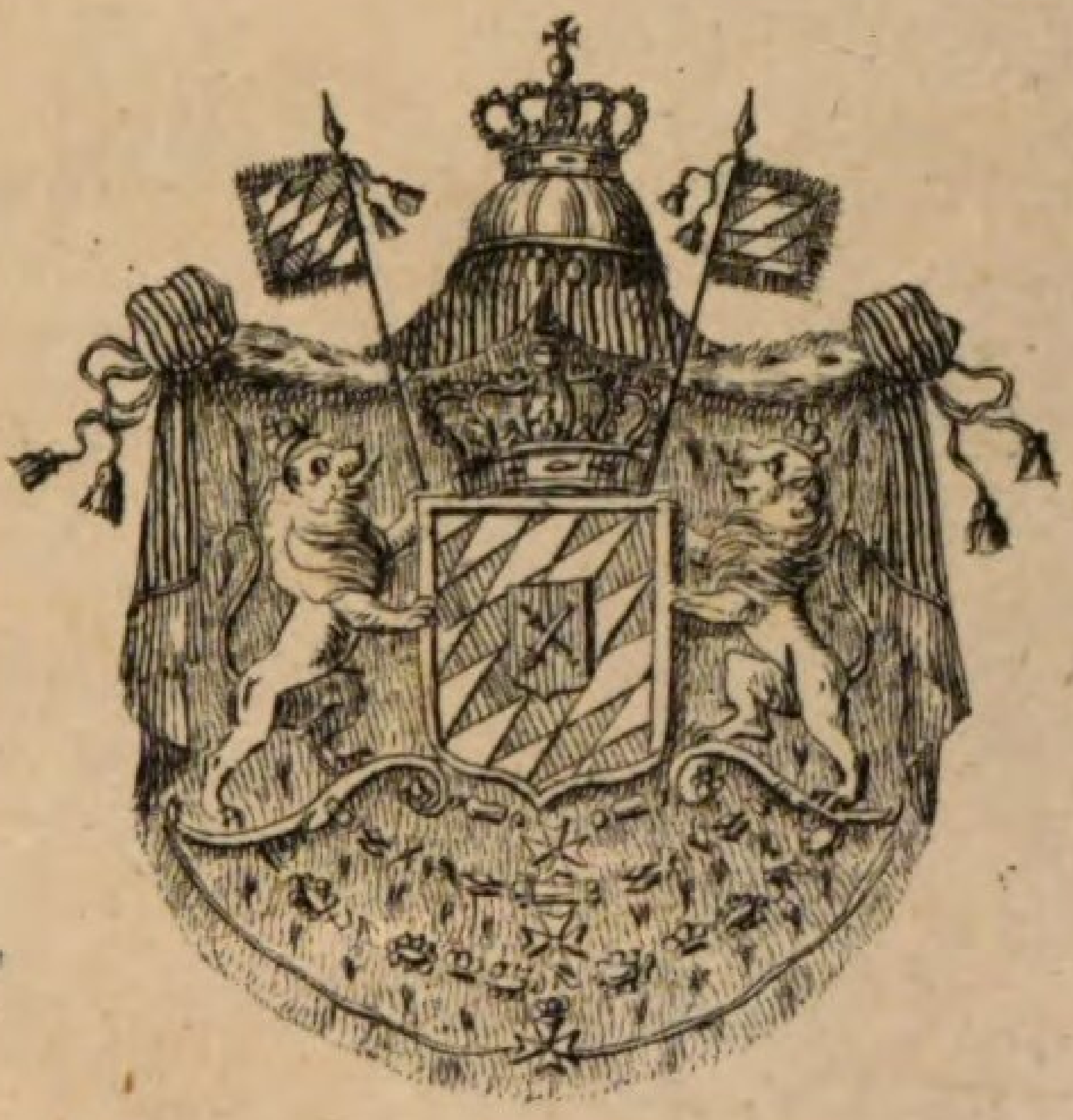
tem Fleiß und Eifer fortgesezt werde; zumalen die hier in der Stadt, und in unseren Waldungen von dem vorbeschriebenen Sorten befindliche Saamentragende Bäume hinreichend sind den Saamen bey Anlegung derer Saamenschulen zur Aussaat zu liefern, und die übrige Sorten ebenfalls durch junge Pflanzen aus denen Waldungen, und durch Stecklinge hergestellt werden können.

Ich glaube aber, daß alles was ich aus praktischer voller Ueberzeugung zum allgemeinen Besten gesagt habe, nur fromme Wünsche bleiben, und daß Versuche solcher Art nicht werden unternommen werden, da einmal das Publikum durch die bey der Aussaat und Anpflanzung vergeblich aufgewendete Kosten abgeschreckt, und vielleicht auf solche Art der Eifer für ein so nothwendiges, so nüzliches Unternehmen gänzlich ersticket worden ist.

Erfurt.
Gedruckt bey J. E. G. Rudolphi.

Druckfehler.

Seite VI. Zeile 5.6. statt, wenn in einem Holzarmen Lande, wo jede Holzart fortkommt lies, wenn in einen Holzarmen Lande jede Holzart wachsen darf.
S. 14. Z. 18. st. erweidert l. erweitert.
S. 16. Z. 18. st. in einer Anlage l. in meiner Anlage.
S. 38. Z. 12. 13. st. Ansegens l. Ansehens.
S. 43. Z. 2. st. Anlage l. Anlagen.
S. — Z. 17. st. meinen l. einen.
S. 50. Z. 8. st. trugen l. truge.
S. 55. Z. 12. st. von mehreren aber für l. von mehreren für.
S. 57. Z. 12. st. förmlich l. sämtlich.
S. 64. 65. Z. 21. 1. st. Knospen Erde gesteckt werden l. Knospen oder Auge horizontal abgeschnitten und etwas schief in die Erde gesteckt werden.
S. 67. Z. 20. st. darauf l. darf.
S. 71. Z. 12. st. angepflogen l. angeflogen.
S. 72. Z. 16. st. hatten l. haben.
S. 73. Z. 10. st. beobachtete l. beobachte.
S. 79. Z. 15. st. Art l. Arten.
S. — Z. 16. st. überzengt l. überzeigt.
S. 80. Z. 15. st. Akaziaesche, l. Akazie, Aesche.
S. 89. Z. 9. st. Vorübergehen l. vorüber gehenden.
S. 95. Z. 5. st. Bäume l. Baum.
S. 116. Z. 12. st. Bepflanzung l. Bepfahlung.
S. 118. Z. 9. st. befestiget l. bevestiget.



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spitz, Anselm Christoph,

Patriotische Vorschläge zur Aussaat und Anpflanzung solcher Holzarten die sich durch einen geschwinden Wuchs vor andern vorzüglich auszeichnen Ein Buch für den Bürger und Landmann

Erfurt 1797

Oecon. 1624
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10299108-2
VD18 10700153